

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich Mk. 250, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Beistellgeld. Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Petitzelle für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf. von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefälle 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Ditterbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Althain und Langwaltendorf.

## Gescheiterte feindliche Durchbruchsversuche beiderseits von Bapaume.

### Der Kriegsminister gegen die fürchten Gerüchte in der Heimat.

Berlin, 25. August. (WTB.) Der Kriegsminister hat dem Chefredakteur der "Berliner Morgenpost", Cuno, eine Unterredung gewährt, in der u. a. folgendes gefragt wurde:

Chefredakteur Cuno: Euer Exzellenz haben ohne Zweifel mit Unwillen von den wütenden Gerüchten Kenntnis genommen, die in der letzten Zeit wie ein lästiges Unrat allenhalben emporwuchern, obwohl doch unsere militärische Lage nicht den geringsten Anlaß zu der Verwirrung darbietet, der diese Gesichtenträger ihren Ursprung verdankt.

Kriegsminister v. Stein: Gewiß habe ich von den unruhigen Gerüchten gehört, und sie haben mich um so mehr gewundert, als nichts vorhanden ist, was der Ausgangspunkt für diese Gerüchte sein könnte. Über die Kriegslage will ich nicht sprechen, gerade weil ich davon mehr weiß als andere Leute, die sich mit der Beobachtung der Ereignisse mit Rücksichten und Aussichten auf das angelegenste beschäftigen. Ihre Zahl beabsichtige ich nicht zu vermehren, denn ich kann und will mich nicht dem Vorwurf eines vorschnellen Urteils aussetzen. Aber auf eins kann ich hinweisen: Vor zwei Jahren, als wir den schweren Zweifrontenkrieg zu führen hatten und uns im Westen vollkommen auf die Defensive beschränken mußten, hatten dort unsere Gegner rund hundert Divisionen mehr als wir. Was aber haben sie erreicht? Nichts, was einem strategisch auswertbaren Erfolge auch nur entfernt ähnlich sähe. Wohl hat uns der Gegner unter ungeheuren Opfern ganz langsam und schrittweise zurückdrängen können, bis dann schließlich der freiwillige Abzug in die Siegriedstellung erfolgte. Aber das ganze, damals aufgegebene und verlorene Gelände, ja mancherorts noch mehr als dies, hatte unser Angriff in diesem Jahre mit einem Schlag wieder gewonnen. Es kommt nicht auf das Gelände an, und leider wird darüber viel zu viel geredet. Worauf es ankommt, ist dies, daß der Gegner trotz seiner Überlegenheit in vielen Monaten schweren und opserfüllten Ringens nicht einmal das erreichen konnte, was wir in wenigen Tagen zu erreichen imstande waren.

Nun haben unsere letzten Operationen uns nicht den Erfolg gebracht, den wir von ihnen erhofft hatten. Wir haben einige Rückschläge — sagen wir es kurz heraus — auch

eine Schlappe erlitten.

Ja, geht es denn nicht sonst im Leben ebenso? Nicht, daß man einmal einen Misserfolg erleidet, ist bedenklich, sondern bedenklich wäre es, wenn man nicht die Kraft hätte, sich mit dem Misserfolg abzufinden und ihn auszugleichen. An der Front wird von vornherein damit gerechnet, daß auch einmal ein Misserfolg eintreten kann, für das Hinterland aber ist so ein Misserfolg eine ernste Mahnung, denn es zeigt uns, daß der Krieg noch nicht beendet ist, und daß wir alle Kräfte anspannen müssen, um ihn zu einem glücklichen Ende zu führen. Dazu aber gehört der starke und einige Wille des ganzen Volkes, und wer Einflüssen Vorschub leistet, die zerstörend wirken und eine Schwächung des Willens unseres Volkes zur siegreichen Beendigung des Kampfes um seine Existenz verursachen müssen, der versündigt sich an der Sache des Vaterlandes. Es kommt jetzt darauf an, die feindlichen Angriffe abzuschlagen und die eigenen Kräfte zu schonen. Wir Soldaten bleiben, wenn einmal eine schwierige Lage sich ergibt, sehr viel ruhiger und gelassener als Fernstehende, besonders wenn wir mitten darin sitzen. Man weiß ja, wie leicht die Phantasie jene Leute in die Irre führt, denen die Grundlagen für ein sicheres, ruhiges und objektiveres Urteil fehlen.

Chefredakteur Cuno: Halten es Euer Exzellenz nicht für möglich, daß die Phantasie der Leute in der Heimat auch gesellschaftlich irregeführt wird durch Machenschaften aus dem Auslande?

### Der heutige amtliche General- und Admiralstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 26. August.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern. Vorfeldkämpfe bei Bailleul und nördlich der Scarpe. Westlich von Croisilles blieben feindliche Angriffe in unserem Feuer liegen. Bizefeldweibel Göbel schickte mit seinem Maschinengewehrzug vier Panzerwagen, Unteroffizier Hene mit leichten Minenwerfern drei Panzerwagen zusammen. Beiderseits von Bapaume setzte der Feind zwischen St. Eger und Martinpuich seine Angriffe fort. Hoher Einsatz an Infanterie und Panzerwagen sollte ihm den Durchbruch durch unsere Front erzwingen. Wo der Feind im Feuer und durch Gegenwirkung abgewiesen ward, trugen frische Kräfte den Angriff immer wieder erneut vor. Seine Angriffe sind im großen gescheitert.

Im eingehenderen war der Verlauf der Schlacht etwa folgender: Der Feind drang in unsere westlich von Mory—westlich von Bapaume—Martinpuich verlassenen Linien ein. Nördlich von Bapaume brachten örtliche Bereitschäften und Reserven den Feind am Strand von Mory, Favreuil und westlich von Bapaume zum Stehen. Weitere Angriffe brachen vor diesen Linien zusammen. Südwestlich von Bapaume stieß der Feind zwischen Thillay und Martinpuich auf Gueudecourt-Tiers vor. Preußische Reserve-Regimenter und Marine-Infanterie waren ihn in kräftvollem Gegenangriff in die Linie Thillay—Martinpuich zurück; beide Orte wurden wieder genommen. Zahlreiche Panzerwagen liegen zerstossen vor und hinter unseren Linien.

Gegen uns von der Acre-Front abgesetzten Linien: Bazentin le Petit—Carnoy—Suzanne arbeitete sich der Feind im Laufe des Nachmittags heran; stärkere Angriffe, die am Abend zwischen Carnoy und der Somme erfolgten, wurden abgewiesen.

Südlich der Somme setzte sich der Feind bei mehrfachen Angriffen in Cappy und Fontaine

fest. Beiderseits der Römerstraße schlugen wir seine Angriffe zurück. Zwischen Somme und Oise keine besondere Gesichtstätigkeit.

Südlich der Ailette griff preußische Garde den Feind westlich von Crecy an Mont an, gewann die Höhe südlich von Pont St. Mary und schlug im Verein mit deutschen Jägern sehr starke Angriffe weißer und schwarzer Franzosen ab. Etwa 400 Gefangene wurden eingefangen. Auch nördlich der Aisne brachen am Abend starke feindliche Angriffe zusammen.

#### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Teilgefechte an der Vesle.

Der Erste Generalquartiermeister. Lüdenhoff.

### Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 25. August. (Amtlich.)

Schwere englische Angriffe zu beiden Seiten von Bapaume. Der mit gewaltigem Kräfteinsatz versuchte Durchbruch des Feindes ist gescheitert. Eigene Gegenangriffe zur Wiedergewinnung verlorenen Bodens sind noch im Fortschreiten. Viele zerstossene Panzerwagen liegen vor und hinter unseren Linien.

Starke Angriffe der Franzosen südlich der Ailette, deren Hauptkraft durch eigene erfolgreiche Angriffe gebrochen wurde.

#### Neue U-Bootserfolge.

Berlin, 25. August, abends. (Amtlich.)

Im östlichen und mittleren Mittelmeer versenkten unsere U-Boote etwa

17 000 Brutto-Tonnen Schiffsräum, darunter drei größere beladene Tankdampfer.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Kriegsminister v. Stein: Auch mich hat dieses unsinnige Gerede unangenehm berührt. Das sollten wir doch lieber den Franzosen überlassen, die auch 1870/71 mit Vorliebe über Verrat schrieben. Gewiß findet überall bei Freund und Feind in gewissen Grenzen Verrat statt. Jeder Gefangene, jeder Überläufer wird vom Feinde genau verhört, und schwache Naturen sagen dann, was sie wissen und oft auch mehr als sie wissen, in der Hoffnung auf eine bessere Behandlung. Das weiß man, und darum nimmt man im allgemeinen die Gefangenenaussagen mit aller Vorsicht auf. Aber bisweilen können sie doch Dinge ergeben, die mit anderen Erkenntnissen zusammengehalten zu mehr oder weniger wichtigen Ausschluß führen. Auch fallen mit den Gefangenen und Toten bisweilen Aufzeichnungen, Befehle und Meldungen in Feindeshand, aus denen man sich ein Bild von den Absichten des Gegners und der Lage auf seiner Seite machen kann. Das alles sind Dinge, mit denen man rechnen muß, und mit denen man in der Tat auch rechnet. Aber die Vorstellung von Verrat, die in den Köpfen der Leute spult, und die Vorstellung, die sie sich von der Überläuferei und ihrer Ausdehnung machen, ist bärer Unsinn. Unsre Feinde benutzen die menschlichen Schwächen geschickt genug, um Schauernachrichten über uns zu verbreiten, oder zu dem Versuch, mit Sirenenstößen die Dummen zu betören. Mir wurde kürzlich von einem Invaliden ein gedruckter Zettel zugefunden, der unter den Soldaten verbreitet war. Es ist unterschrieben: "Im Namen der Amerikaner deutscher Abstammung — der Verein der Freunde der deutschen Demokratie. New York im März 1918." Darin werden die deutschen Soldaten aufgefordert, die deutsche Regierung zu stürzen, dann würde der Weltkrieg sofort beendet sein. Deutschland sei vor aller Welt der Barbarei und des Vertrauensbruches beschuldigt, und dieses Verbrechen sollten die Soldaten wieder

Kriegsminister v. Stein: Ich habe dafür keine positiven Beweise, aber doch einige Anhaltspunkte. Sicherlich ist es sehr möglich, daß hier feindliche Einfälle am Werk sind und daß die feindliche Propaganda daran arbeitet, bei uns zulande Unruhe zu stiften. Jedenfalls sind die Gerüchte, die hier bei uns herumgetragen werden, so dummk und so sinnlos, daß man nicht begreift, wie es möglich ist, daß für Gläubige finden können. So kam nach jenen Offenwüsten beiderseits Neims über die Schweiz eine Nachricht nach Süddeutschland, wir hätten 150 000 Mann an Gefangenen verloren. Eine andere Nachricht wußte vom Zweikampf zwischen den höchsten Führern zu erzählen. Mit besonderer Vorliebe wurde auch von Verrat geraunt, und aller dieser Unsinn sind Gläubige auch unter den Leuten, die sonst eines klaren Verstandes sich rühmen. Berlin ist leider ein guter Nährboden für solches sinnlose und hinüberbrannte Zeug, und es ist erstaunlich, wie wenig die Berliner, die doch immer so hellen sein wollen, aus der Erfahrung gelernt haben. Wie oft ist Hindenburg schon gestorben, wie oft hat dieser oder jener unserer höchsten Führer schon Selbstmord verübt, wie oft sind hier in Berlin — und das müßten doch die Berliner eigentlich selber am besten widerlegen können — schon die Maschinengewehre in Aktion getreten! Die Feinde selbst machen sich über diese Art von Gesichtenträger lustig, indem sie aus ihren eigenen Zeitungen die Nachrichten zusammenstellen, denen zufolge Hindenburg mindestens schon dreifigmal gestorben ist. Uebrigens hat solcher Unfug auch bei unseren früheren Kriegen eine Rolle gespielt, wenn er auch nicht ebenso stark sich breitmachte, wie leider in diesen Tagen.

Chefredakteur Cuno: Besonders nichts nützlich und gefährlich scheint mir das Gerede von Verrat und von Überläuferei zu sein, das man leider sehr häufig hört.

gutmachen, indem sie ihre barbarische und vertrauensunwürdige Regierung stützten.

**Chefredakteur Cuno:** Nun ja, da haben Euer Exzellenz ein Beispiel der feindlichen Propaganda, und man weiß ja, daß dieses Beispiel nicht vereinzelt dasteht.

**Kriegsminister v. Stein:** Ja, in der Propaganda ist uns der Feind ohne Zweifel über. Seine Anschauung ist da eine ganz andere als die unsrige. Vor zwei Jahren fingen wir einen englischen Offizier, der nach Alter, Lebensstellung, Familie und Bildung eine hervorragende Persönlichkeit war. Als man ihn fragte, wie es denn möglich sei, daß die englische Regierung so hasträubende Verleumdungen über uns in der ganzen Welt verbreite, während sie doch genau wisse, daß alles *zu g e s e i*, lächelte der Offizier und sagte: „Ja, es ist doch Krieg!“ Er hielt also die

Lügen für ebenso erlaubte Waffen wie Gewehre, Granaten, Geschütze usw. Auf dieses Gebiet können wir unseren Feinden nicht folgen und wir haben es auch nicht nötig. Wenn wir unseren Feinden den Spiegel vorhalten wollen, so können wir uns an die Tatsachen halten, wie sie durch zahlreiche ehrliche Aussagen übereinstimmend bestätigt und festgestellt worden sind. Ich denke menschlich über solche Dinge. Wenn ein erregter Pöbel Gefangene mit Steinen bewirft, sie mit Stöcken schlägt und sie beschimpft, so ist das eben ein Ausbruch der Pöbelnatur, mag der Pöbel vornehm oder gering sein. Wenn aber ein französischer Arzt zu einem verwundeten deutschen Offizier sagt: „Ich sehe die Ausgabe meines Lebens darin, dem Feinde so wenig brauchbare Leute wie möglich zurückzuliefern“, oder wenn französische Krankenpflegerinnen verwundete deutsche Soldaten in ekelhafter Weise beschimpfen, so verfragt jedes menschliche Verstehen.

Eines möchte ich noch her vorheben, eine Tatsache, die unserem Volk zur Lehre und Mahnung dienen kann. Das ungünstliche Frankreich sieht seine blühenden Provinzen von uns besetzt und durch die Kriegsfürte zum Teil auf lange Zeit hinaus verblüftet. Im französischen Lande steht der Feind. Es ist überwältigt von Engländern und Amerikanern, die in Frankreich wie die Herren hausen, und forbiges Volk der verschwundenen Rassen treibt sich in großen Scharen in Frankreich umher. Die Blüte seiner Mannschaft ist gefallen und fällt immer weiter als Opfer des Krieges. Die Folgen für das Land sind nicht auszudenken. Aber dennoch hält es an seinem Kampfeswillen fest und klammert sich an die Hoffnung auf den Endtag mit einer Kraft und mit einer Entschlossenheit, der man die Richtung nicht versagen kann. Ihre Leser werden sich die Frage vorlegen, ob wir nicht, gottselbst, allen Anlaß haben zu der Überzeugung, die Franzosen an Kampfesfrost und Zuwachs für den glücklichen Ausgang des Krieges zu überzeugen, und sie werden, das hoffe ich, die richtige Antwort auf diese Frage finden.

## Lord Cecils Kritik an Sols Rede.

Berlin, 25. August. Der „Boss. Btg.“ wird gemeldet: Lord Robert Cecil hat durch Reuter eine Antwort auf Sols Rede veröffentlicht. Cecil nennt Sol's Rede in einer Beziehung eine große Verbesserung, da sie schon anders klänge als das, was bisher aus Deutschland gedrungen ist.

Sol's macht die wunderliche Mitteilung, daß die Panzermästzen keinen Einfluß auf die Regierung ausüben, und das sagt vieles. Was Sol's über

Belgien sagt: wir beabsichtigen nicht, Belgien in irgend einer Form zu behalten, ist erstaunlicher als alles, was vorausging, außer vielleicht der Tatsache, daß Sol's im Zusammenhang damit brachte, was der Reichskanzler im vorigen Monat erklärt hatte. Der Reichskanzler hat aber diese Erklärung in allgemeiner Bedeutung abgegeben, die zu ändern er später sich be wogen sollte. Falls Sol's Erklärung eine Paraphrase der früheren Konziliärbewegungen ist, so bedingt sie wenig, da sie für die Zukunft keine Wiederherstellung Belgiens verhehlt. Ist Sol's Erklärung aber getrennt von der des Reichskanzlers zu beurteilen, dann scheint sie ein Fortschritt zu sein. Die Neuerung des Ministers über den Frieden von Brest-Litowst will mir ausdrücklich erscheinen. Tatsächlich sagt Sol's, daß der Vertrag zeitlich begrenzt sei, dazu bestimmt, einen unabhängigen Staat auf der Grundlage der Nationalitäten aufzurichten. Es ist dies das erste Mal, daß gesagt wird, der Vertrag von Brest-Litowst sei zeitlich, es ist aber zu berücksichtigen, daß es nicht die wilde deutsche Politik ist, einen wirklich unabhängigen Staat zu schaffen. Wir kommen jetzt zu den

deutschen Kolonien.

Sol's ist sehr enttäuscht über die Behauptung, daß die deutsche Herrschaft unmenschlich sei. Ich glaube nicht, daß jemand, der die Tatsachen kennt, mit Sol's eins sein dürfte. Die englische Regierung hat über diese Frage Informationen eingeholt und in Kürze wird ein Blankbuch über Deutschlands Regierungssart in den Kolonien erscheinen. Mit Sol's Rede, daß Deutschland ein friedliches afrikanisches Reich wünscht, kann ich nicht übereinstimmen. Im Gegenteil, wir wissen alle ganz genau, daß eine Partei der deutschen Intelligenz für ein deutsch-afrikanisches Reich propagiert, um Afrika militärisch zu beherrschen und zu einem großen Stapelplatz für die militärischen Zwecke des Deutschen Reiches zu machen. Dies ist, ganz abgesehen von der Tatsache, daß diese Politik eine große Gefahr für das britische Reich bildet, ein Vorteil für Deutschland. Wenn Sol's sagt, Balfour habe sich dahin geäußert, daß das britische Reich die afrikanischen Kolonien Deutschlands annehmen wolle, so ist dies unrichtig. Niemals ist ein solcher Vorschlag gemacht

worden. Balfour und Lloyd George haben dagegen wohl gesagt, es sei unmöglich, daß Deutschland die Kontrolle über seine Kolonien wiedererlangen kann. Weiter aber ist weder Lloyd George noch Balfour gegangen.

## Die Kämpfe im Westen. Hindenburgs Stunde rückt näher.

Wien, 25. August. Major Seeliger schreibt im „Neuen Wiener Tagblatt“: Angesichts des immer stärkeren Verbrauchs der gegnerischen Kräfte im Westen rückt der Zeitpunkt für Gegenmaßnahmen Hindenburgs immer näher.

## Der misslungenen Durchbruch der Engländer.

Berlin, 25. August. (WTB.) Nach den schweren, aber für uns günstig abschließenden Kämpfen des Vorabes setzte der Feind am Morgen des 25. August südlich Arras erneut zu einem mit unerhörtem Aufwände an Menschen, Munition und Tanks gegen unsere Linien vorbrechenden Großangriff an. Im Zusammenhang mit ihm standen die gleichzeitig mit gesteigerter Kraft wieder aufgenommenen und mit äußerster Ehrlichkeit geführten schweren Kämpfe bei Albert und beiderseits der Nörmerstraße, südlich der Somme, die nach einheitlichem großzügig gedachten Plan wiederum den Durchbruch erstreben. In den Morgenstunden lag das Schwergewicht der Kämpfe im Nordteil des ursprünglichen Angriffsraumes von Moyenville bis Achiet-le-Petit. Erst in den Mittagsstunden setzten gleich starke Angriffe auch südlich von Achiet-le-Grand ein, während es im Frontabschnitt von Hamel bis Albert offenbar wegen des Dämmergriffs verhinderten Andre-Valles bis auf lebhafte Artillerietätigkeit ruht blieb. Gegen 12 Uhr mittags gelang es dem Gegner durch heftige mit äußerster Wucht geführte Tankangriffe, denen in 5 Wellen dicht gegliederte frische Infanterie-Reserven folgten, über den Damm Moyenville-Achiet-le-Grand vorzubrechen, über Combecourt hinauszustoßen und in Givillers einzudringen. Von den trostlosen Trümmern dieser Ortschaft, die bald unter englischem, bald unter deutschem Feuer lag, und über die Stosz- und Gegenstoß hinaufwirkt, wurde den ganzen Tag erhebliche Verluste. Immer wieder drangen die deutschen Truppen unermüdlich gegen die Übermacht kämpfend vor und waren den Gegner mehrmals bis zum Ostrand des Dorfes zurück, bis sie, links vom Gegner in der Flanke bedroht, Befehl erhielten, langsam schrittweise kämpfend zurückzugehen.

So waren Teile einer aus Niedersachsen und Westfalen bestehenden Division in Combecourt bereits umzingelt. Sie schlugen sich aber heldenmäßig nach Osten durch und brachten dabei noch manchen Tank zur Strecke. Der Zufall hat es gewollt, daß es das gleiche Regiment von Hannoveranern war, die Givillers bei der Märschoffensive erobert hatten. Sie kämpften zum zweiten Male an gleicher Stelle, ringend mit dem Engländer, ihn schwer schwipzend, und verrichten mit den Söhnen anderer deutscher Stämme Wunder an Tapferkeit. So verteidigte ein sächsisches Bataillon den Höhenzug nordöstlich Courcelles, ohne zu wanken und zu weichen. Das letzte Geschütz seiner ihm zugeteilten Feldbatterie bediente ein Offizier mit vier Mann mit todesverachtender Kühnheit bis zum letzten Augenblick, als die Engländer schon fast an den Radspießen waren. Erst am Abend des heutigen Tages kam Givillers in die Hände des Gegners. Dagegen vermochte er auf dem Südtel des Schlachtfeldes trotz stärkster ohne Rücksicht auf Verluste immer wieder vorgetriebener Angriffe keinen Boden zu gewinnen. Vor Montaigu und Cris brachen seine Angriffe vergleichsweise zusammen. Nur um Anschluß an den rechten Nachbar zu behalten, wurden die Truppen dort zurückgenommen. Die zahlreich eingebrochenen Gefangen bezeichneten die Verluste der Engländer und Neuzeeländer als außerordentlich hoch. Namentlich haben die 63. englische Infanterie-Division und die 21., als sie von Vortage über die Aire zurückkroch, die schwersten Verluste erlitten. Die in der Nacht vom 20. zum 21. August gebaute Andrebrücke wurde dabei durch Volltreffer zerstört.

## Erfolge unserer Luftstreitkräfte.

Berlin, 25. August. (WTB.) Bei günstigem Wetter konnten unsere Luftstreitkräfte am 21., 22. und 23. August im Kampf gegen Luft- und gegen Erdziele die Truppen auf der Erde wirkungsvoll unterstützen. Ein Kraftwagengefäß vernichtete seiden und eine Jagdstaffel zwei feindliche Panzerwagen. Unsere Bombengeschwader griffen militärische Ziele vor den Hauptkampffronten mit mehr als 180 Tonnen Brennstoff an. Brände entstanden u. a. auf Bahnhof Arras, in Compiègne, Le Quesnoy, Avesnes-les-Comte, Pierreponts, Tracy-le-Mont, in Bahnhof und Stadt Béthune, auf den Flughäfen Othen und Bapaume. Auf Bahnhof Crevecœur folgte nach beständigen Explosionen ein Brand. Der Bahnhof Villers-Cotterets wurde von zahlreichen Bomben großer Kalibers auf schwerste Beschädigung. In erbitterten Luftkämpfen verlor der Gegner 51 Flugzeuge, davon allein 7 aus einem am 22. August gegen Pariskrode angeflogten Geschwader. Unsere eigenen Verluste betragen 14 Flugzeuge. Lieutenant Udet errang am 22. August seinen 57. und 58., am 23. August seinen 59. und 60. Luftsieg.

## Bermischte Kriegsnachrichten.

### Vier feindliche Dampfer versenkt.

Bern, 24. August. „New York Herald“ läßt sich aus einem Golshafen berichten: Vier hier eingegangener Privatnachricht wurde der englische Dampfer „Atlantian“ torpediert und versenkt. Verluste sind dem Bericht zufolge nicht entstanden. Datum und Unglücksstelle werden nicht angegeben. Das Schiff war mit Munition beladen.

Die „Atlantian“ war ein Schiff von 9200 Brutto-Register-Tonnen.

Washington, 24. August. (Reuter.) Drei amerikanischen Dampfer „Vale Edon“, „Westbridge“ und „Cubora“ wurden in ausländischen Gewässern am 21. August, 16. August und 15. August von deutschen U-Booten versenkt.

## Österreichisch-ungarische Fliegererfolge.

Wien, 23. August. Das Kriegsministerium (Marinesektion) verlautbart: Eine Abteilung unserer Seeslange belegte am 21. August abends die italienische Flugzeugstation Porte Cossen mit Bomben, und erzielte zahlreiche Bombentreffer in Flugzeughallen und Barackenlager. Das Flugfeld am Lido bei Venedig und feindliche Barackenlager im Küstengebiete der Poche wurden wiederholt von unseren Fliegern ohne eigene Verluste angegriffen. Feindliche Flugzeuge entwölften am 21. August und in der darauffolgenden Nacht eine sehr rege Tätigkeit in der Nordadria. Pola wurde in zwei nördlichen Angriffen mit Bomben besetzt, wobei der erste Angriff keinerlei Erfolg hatte, der zweite unbedeutenden Sachschaden verursachte.

## Siegreiches Gejagd deutscher Kolonialtruppen in Ostafrika.

Berlin, 24. August. Bei dem Kampf zwischen einer deutschen und einer portugiesischen und englischen Abteilung im Bezirk Quelimano, nach dem sich die Deutschen in das Innere des Landes zurückgezogen, gerieten, wie die Lissaboner Zeitung „O Secolo“ vom 3. August berichtet, 20 portugiesische Offiziere in deutsche Gefangenschaft. Die Einbuße an Gefangenen muß nach dieser verhältnismäßig beträchtlichen Anzahl gefangener Offiziere für die Engländer und Portugiesen sehr beträchtlich gewesen sein.

## Die Moskauer Verschwörung.

Moskau, 25. August. (WTB.) „Iswestija“ berichtet über die Aufdeckung einer großen Verschwörung in Moskau. Darauf hat die Moskauer Gegenrevolutionäre schon lange die Absicht, einen bewaffneten Aufstand hervorzurufen, um die Entfernung von Truppen an die tschecho-slowakische Front zu verhindern. Die Organisation stand mit Generälen Alexejew in enger Verbindung und wurde durch dessen Instruktionen geleitet. Der Aufstand war zuerst für den 2. August geplant, wurde jedoch durch die plötzliche Registrierung der Offiziere und durch die Befestigung über die strategische Befestigung zahlreicher Wohnungen vereitelt. Bei den verhafteten Weißgardisten wurde ein genau ausgearbeiteter Plan des bewaffneten Aufstandes gefunden. In erster Linie sollten die Gebäude der außerordentlichen Kommission und des Arsenal besetzt, sodass gegen den Kreml das Feuer eröffnet werden. Acht Führer der Organisation wurden verhaftet und erschossen. Die Mittel wurden von der Entente in großem Umfang gewahrt, sodass das Gehalt eines Gemeinen bis zu 600 Rubel monatlich betrug. Die Blätter berichten ferner über Aufstandssversuche in den Gouvernementen Wologda, Wladimir, Pietra, Grel, die blutig unterdrückt wurden. In Leningrad (Gouvernement Grel) hatten die Rotarmisten starke Verluste. Ferner wurden über 300 Weißgardisten getötet.

## Die amerikanischen Ziele in Wladiwostok und Archangelsk.

Basel, 24. August. (WTB.) „Daily News“ meldet aus New York: General Mac Leod verließ im Senatsausschuss die Interventionsfrage in Russland folgendermaßen: Ich kann ohne Einschränkung sagen, daß der Gedanke an die Errichtung einer Ostfront in Russland mit einer Handvoll Amerikaner einfach lächerlich ist. Die amerikanischen Ziele in Wladiwostok und Archangelsk beziehen sich auf den Schutz der militärischen Materialvorräte. Es wird als gänzlich unklug angesehen, die amerikanischen Streitkräfte zu teilen. Die militärischen Operationen in Russland sollten sich darauf beschränken, die Usschko-Slowaken zu unterstützen. Es liegt somit kein tatsächlicher Wechsel in der Stellungnahme Amerikas vor, wie sie ihn im letzten Halbjahr verstanden wurde. Aber es wird auch größte Sorge getragen, Russland zu verhindern, daß Amerika keine Einmischung in seine politische Souveränität und keine Beeinträchtigung seiner territorialen Interessen beobachtet.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 26. August 1918.

### Paketschüsse am Posthalter.

Aus Berlin wird uns gemeldet: Das Reichspostamt hat gestattet, daß noch nicht eingelieferte Pakete im Schalterraum durch Scherben und Polizeibeamte durchsucht und beschlagnahmt werden, wenn das ohne Störung des Postbetriebes angängig ist. Eine Durchsuchung des Postbeamten ist der Entfernung des Paketschusses ausgesetzt. Die Postverwaltung darf daran nicht erbliden, weil es sich um Sendungen handelt, die überhaupt noch nicht in ihre Hände gelangt seien. Von dem Augenblick ab, wo das Publikum die Pakete den Postbeamten übergeben hat, wird den Polizeibeamten kein Zugriff mehr gestattet.

Diese Erklärung des Reichspostamtes löst bereits im ganzen deutschen Prese einen wahren Entrüstungsschlag aus. Sogar der Regierungsfreundliche „Berl. Vol.-Anz.“ begibt sich auf den Kriegsspiel, indem er schreibt:

„Selbst die Vornahme einer vereinzelten polizeilichen Handlung in den Postämtern kann die Postverwaltung nicht verbieten, ebenso wenig, wie das ein Privatmann in seinen Räumen verbieten könnte. Wohl aber kann und würde es sich ein Privatmann verbitten, daß seine Räume zu regelmäßigen polizeilichen Zwecken benutzt werden. Daselbe kann auch die Postverwaltung tun! Sie braucht, wenn sie nicht will, es nicht zu dulden, daß die Schalterräume und ihre Einrichtungen regelmäßig für polizeiliche Untersuchungen

helle bemüht werden. Wenn die Postverwaltung es aber dennoch duldet, so ist darin eine ihrerseits gewährte Unterstützung jener polizeilichen Paketdurchsuchungen zu erblicken. Die Durchsuchung geschieht mit Einwilligung der Postverwaltung in ihren Räumen, und das Vertrauen in das Postgebühren ist wird dadurch beim Publikum stark erschüttert, ebenso wie der bekannte Auspruch des Herrn von Stephan, daß die Sendungen der Post so sicher seien, wie die Bibel auf dem Altar.

Die Postverwaltung sollte ihre Stellung revidieren, um ihre eigene Reputation zu wahren, dann aber auch, um nicht ihrerseits hilfreiche Hand zu bieten, einem System der Lebensmittelzulieferung, das im Publikum auf dem Lande wie in der Stadt tatsächlich nur Hass, Verachtung und Verbitterung erweckt. Welches sollen wohl die Empfindungen einer Landfrau sein, die ihrer Tochter in der Stadt ein Stückchen Butter und ein paar Eier schickt, und der der Gendarmer im Postraum diese kleine Gabe wegnimmt?

Das Blatt erinnert daran, daß auch der Reichslandrat sich von seinem Gute Lebensmittelzuliefernden lasse.

#### Verleghauszeichnung.

Der Schütze Ernst Koblick, Sohn der verw. Frau Emma Koblick in Ober Waldenburg, erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

— Kunstholtz. Im Schaukasten der Melchers Buchhandlung hat der Porzellanmaler Oscar Kämmerer von hier ein großes Stillleben, bestehend in Blumen, Früchten und Tischgegenständen ausgestellt. Es besticht den Besucher durch die Frische der in gewandter Technik hingelegten Temperarfärben. Der Tisch mit den Rosen und den Teller mit den Nüssen vertragen in Ausfassung und Ausführung ein beachtenswertes Maß Waldnerischen Könnens.

\* Einbruchsbiebstahl. In der Nacht von Freitag zu Sonnabend drangen Einbrecher in das Kolonialwarengeschäft F. Kämmerer, Filiale Ober Waldenburg. Nachdem sie sich Brote, Mehl, Zigaretten zur Mitnahme auseinandergelegt hatten, wurde man infolge des Geräusches aufmerksam. Beide gelang es den Spitzbuben, unbemerklich zu entkommen, allerdings ohne die erwähnten Lebensmittel. Nur einen geringen Betrag aus der Ladenkasse hieben sie mitzugehen. Von den Tätern fehlt jegliche Spur.

— Städtische Jugendfürsorge. In der Zeit vom 26. d. Mts. bis 7. Oktober nimmt wiederum eine Anzahl kränklicher Volksschulkinder einen Genesungsaufenthalt in Obernigl.

\* Gastspiel des Heimatfront-Theaters in Waldenburg. Der große künstlerische Erfolg des ersten Gastspiels des Heimatfront-Theaters in Waldenburg gibt die Gewähr, daß die Truppe auch am Sonnabend, den

21. August, auf ein volles Haus rechnen darf. An diesem Abend gelangt Goethes Schauspiel „Iphigenie auf Tauris“ mit Aenne Görting in der Titelrolle zur Darstellung. Vorher wird der Breslauer Rezitator und Schriftsteller Fritz Ernst Bettauer seinen für das Heimatfront-Theater des 6. Armeekorps verfaßten Prolog sprechen. Den Vorverkauf hat wiederum die Firma Robert Hahn übernommen. — Am Sonntag, den 1. September, gibt das Heimatfront-Theater in Weihstein abends 7 Uhr eine geschlossene Vorstellung für Arbeiter. Auf dem Programm stehen ein „Bunter Teil“ und das heitere Singspiel in zwei Bildern „Das Versprechen hinterm Herd.“

\* heftiges Spätabendgewitter. Auf die drückende Schwüle in den Nachmittagsstunden am Sonnabend entlief sich, wie kaum anders zu erwarten war, abends gegen halb neun Uhr über Waldenburg ein außerordentlich schweres Gewitter, das bis in die Nacht andauerte, mehrmals abzog und wieder kam. Zeitweise war der dunkle Abendhimmel fast ununterbrochen von gewaltigen Blitzeinschlägen erleuchtet. Die unangenehme Folge des Gewitters war, daß in allen elektrischen Leitungen unserer Stadt eine mehrstündige Störung eintrat, sodß die Straßen, Restaurants und tausende von Wohnungen in Finsternis gehüllt waren. Auch die elektrischen Straßenbahnen mußte infolge der Stromstörungen längere Zeit ihren Betrieb einstellen. Erst gegen 11 Uhr abends war die Störung befeiert und in allen Straßen flammten wieder die Glühbirnen auf.

Am Sonntag morgen hatten wir nach den Gewittern eine recht erhebliche Abkühlung zu verzeichnen, und der Himmel zeigte ein trüb-selig-graues Gesicht. Dennoch schien sich aber zunächst die Wetterlage günstig gestalten zu wollen, da in den ersten Morgenstunden eine starke Brise wehte, die alle Wollensammlungen vertrieb. Gegen acht Uhr vormittags ließ jedoch der Wind nach und ein richtiger Herbstnebel hüllte bald alles in einen undurchdringlichen Mantel, dann setzte Regen ein, der längere Zeit andhielt, und erst gegen Mittag klärte sich der Himmel etwas auf, sodß das Promenadenkonzert vor dem Rathaus diesmal ungefähr stattfinden konnte. Auch am Nachmittag hielt die trübe Witterung an, sodß das Fazit des gestrigen Tages ein verregneter Sonntag war. Heute ist abermals ein Witterungssumpfklang eingetreten: von einem blauen Sommerhimmel lacht wieder die Sonne und scheint unseren Landwirten neue Hoffnungen auf trockenes Erntewetter zu geben.

\* Nieder Hermsdorf. Königsschleichen. Bei dem gestern stattgefundenen Königsschleichen gingen als Sieger hervor: als König Fleischmeister Scholz, 1. Ritter Bäckermeister Wolff, 2. Ritter Fleischmeister Trenner; Schwanritter wurde der Zigarrenmacher Peßold.

\* Ober Hermsdorf. Bestätigung. Der Kaufmann Ernst Kreuzer in Ober Hermsdorf ist zum Gemeindevorsteher dieser Gemeinde auf die gesetzliche Amtszeit von 6 Jahren gewählt und bestätigt und verpflichtet worden.

#### Letzte Telegramme.

Verlobung des Kronprinzen von Bayern.

München, 25. August. Die Korrespondenz Hoffmann meldet amtlich: Der König hat bei der heutigen Familiensitzung, die aus Anlaß Allerhöchster Namensstages stattfand, die Verlobung Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen Rupprecht mit Ihrer Großherzoglichen Hoheit Prinzessin Antonia von Luxemburg bekanntgegeben.

Kronprinz Rupprecht von Bayern ist am 18. Mai 1869 in München geboren und vermaßte sich im Juli 1900 mit der 1878 geborenen Marie Gabriele Herzogin in Bayern. Seine Gemahlin starb am 24. Oktober 1912. Der Ehe entstammt ein Sohn, der Kronprinz Albrecht Luitpold Ferdinand. Seine jetzige Braut, Prinzessin Antonia Roberta Sophie Wilhelmine von Luxemburg, ist am 7. Oktober 1899 auf Schloss Hohenburg geboren; sie ist eine Schwester der regierenden Großherzogin von Luxemburg Marie Adelheid.

Die Beschleierung Dünkirchens.

Bern, 25. August. (W.D.B.) „Petit Parisien“ meldet aus Dünkirchen über die Beschleierung durch ein weittragendes Geschütz in der Nacht vom 21. und 22. August, daß ab 10.40 Uhr abends 8 Granaten im Abstande von 5 Minuten in die Stadt Dünkirchen einschlugen. 7 Zivilisten wurden getötet, 2 verwundet; der Sachschaden ist beträchtlich.

Die finnische Thronfolge.

Berlin, 26. August. Wie der „Volks-Anzeiger“ erläutert, kommt für die finnische Thronfolge die Kandidatur des Herzogs Adolf Friedrich von Mecklenburg nicht mehr in Frage. Die Verhandlungen nach anderer Seite schwelen noch. Der finnische Landtag tritt Mitte September wieder zusammen und wird den Termin für die Wahl noch festsetzen.

Wettervoraussage für den 27. August:  
Veränderliche Bewölkung, strichweise Gewitter oder Regen.

Druck und Verlag: Ferdinand Domel's Erben  
(Geschäftsleitung: D. Dietrich).  
Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münch,  
für Reklame und Inserate: G. Anders,  
sämtlich in Waldenburg.

#### Pressevermerk.

Polizeiliche Haussuchungen haben im Laufe der Kriegszeit in vielen Fällen neben den zu suchenden Gegenständen Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke der Heeresverwaltung zutage gefördert, die von Beurlaubten, verwundeten oder in Gefangenenschaft geratenen Heeresangehörigen in ihrer Behausung zurückgelassen oder angefunden worden sind. Angehörige oder Verwandte der betreffenden vertreten aus Unkenntnis die Ansicht, daß die Gegenstände rechtlich erworben sind. Diese Annahme ist jedoch irrig. Das Eigentumrecht verbleibt in allen Fällen der Heeresverwaltung. Es besteht die begründete Vermutung, daß sich Heeresbekleidungs- und Ausrüstungsstücke in größeren Mengen im Gewahrsmagazin der Zivilbevölkerung befinden, die bei der Heeresverwaltung mit Rücksicht auf die lange Kriegsdauer dringend gebraucht werden.

Die Bevölkerung wird an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen, daß ein Ankauf von Militärsachen, sei es Ausrüstung, Bekleidung usw., von Soldaten verboten ist und sich die betreffenden Personen, die solche Sachen kaufen wollen, der Behörde schuldig machen. Es sind jetzt mehrfach Einbrüche in militärische Lagerräume vorgekommen und dortselbst Deden, Hosen, Schuhe, Stiefel, Beder usw. entwendet worden, vor deren Ankauf dringend gewarnt wird. In diesen, sowie in anderen Fällen, in denen der Bevölkerung Sachen angeboten werden, oder falls bekannt ist, wo vergleichbare Sachen lagern, ist der Nach- und Abschubüberwachungsstelle Breslau, Am Rathaus 23, II., für den oberösterreichischen Bezirk der Nach- und Abschubüberwachungsstelle Gleiwitz, unverzüglich Anzeige mündlich oder schriftlich zu erstatten.

Breslau, den 19. August 1918.

Stellv. Generalkommando VI. A.-K.

#### Nieder Hermsdorf.

Gemeinde-Säuglings-Fürsorgestelle.

Die ärztliche Beratungsstunde der Gemeinde-Säuglings-Fürsorgestelle wird von dem Fürsorgearzt Herrn Dr. med. Lammer in jedem Mittwoch, nachmittags 5 Uhr, im Konferenzzimmer der evangelischen Volksschule I, Mittlere Hauptstraße Nr. 21, abgehalten werden. Fällt auf den Mittwoch ein gesetzlicher Feiertag, dann findet die Beratungsstunde am folgenden Donnerstag statt.

Zur ersten ärztlichen Beratungsstunde werden die inzwischen von der Fürsorgestelle besuchten Mütter mit ihren Säuglingen hierdurch für

Mittwoch den 4. September d. J.

mit dem Erischen eingeladen, schon um 3/4 Uhr an Ort und Stelle zu erscheinen.

Beim Belästigung der Kindersterblichkeit wird die Gemeinde Nieder Hermsdorf nach den durch die Gemeinde-Vertretung festgesetzten Bestimmungen ein tägliches Stiftgeld von 30 Pf. bis zum 1. August des 6. Monats nach der Geburt des Kindes zahlen. Die näheren Bestimmungen der Gemeinde-Vertretung über die Gewährung des Stiftgeldes werden den Müttern noch durch ein besonderes Merkblatt bekannt gegeben werden.

Gewollt die Kriegsbedingungen es zulassen, sollen auch in gewissen Fällen Kindernährmittel durch die Gemeinde-Säuglings-Fürsorgestelle zur Verteilung kommen.

Nieder Hermsdorf, 22. 8. 18.

Gemeindevorsteher.

#### Nieder Hermsdorf.

Entrichtung des Warenumsatzstempels für das Kalenderjahr 1918. Am 31. Juli 1918 tritt das Warenumsatzstempel-Gesetz vom 26. 6. 1916 in Kraft. Der bis dahin fällig gewordene Warenumsatzstempel ist alsbald zu entrichten.

Auf Grund des § 161 der Ausführung bestimmungen zum Reichsstempelgesetz werden daher die zur Entrichtung der Abgabe vom Warenumsatz verpflichteten gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften in Nieder Hermsdorf aufgefordert,\*) den steuerpflichtigen Betrag ihres Warenumsatzes für die Zeit vom 1. 1. bis 31. 7. 1918 bis spätestens zum Ende des Monats August 1918 der unterzeichneten Steuerstelle schriftlich oder mündlich anzumelden und die Abgabe gleichzeitig mit der Anmeldung einzuzahlen.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaus sowie der Bergwerkbetrieb.

Beläuft sich der Jahresumsatz auf nicht mehr als 3000 Mark, so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung und eine Abgabepflicht nicht. Für Betriebshaber, deren Warenumsatz nicht erheblich hinter 3000 Mark zurückbleibt, empfiehlt es sich, zur Vermeidung von Ermittlungen eine die Nichteinreichung einer Anmeldung begründende Mitteilung zu machen.

Wer der ihm obliegenden Anmeldungsverpflichtung zuwider handelt oder über die empfangenen Zahlungen oder Lieferungen wissenschaftlich unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe verwirkt, welche dem zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 150 Mark bis 30 000 Mark ein.

Zur Erstattung der schriftlichen Anmeldung sind Vordrucke zu verwenden. Sie können bei der unterzeichneten Steuerstelle kostenlos entnommen werden.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung ihres Umsatzes verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldungsformulare nicht zugegangen sind.

Nieder Hermsdorf, 13. 8. 18.

Gemeindevorsteher.

\*) In der Bekanntmachung für das Steuerjahr 1918 haben die folgenden Worte bis „Kalenderjahr 1918“ zu lauten: „den gesamten Betrag ihres Warenumsatzes im Kalenderjahr 1918, sowie den steuerpflichtigen Betrag ihres Warenumsatzes im vierten Viertel des Kalenderjahrs 1916.“

#### Nieder Hermsdorf.

Am 2. September er. findet wiederum eine Biehzählung im Deutschen Reiche statt, die sich auf Pferde, Mindvieh, Schafe, Schweine, Giegen, Kaninchen und Federvieh erstreckt.

Ich bitte, den an diesem Tage erscheinenden Biehern die in Ausübung ihres Amtes erforderlichen Angaben bereitwilligst zu machen und ihnen das übernommene Ehrenamt dadurch nach Möglichkeit zu erleichtern.

Gleichzeitig weise ich darauf hin, daß, wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund der bestehenden Bestimmungen aufgesetzt wird, nicht erstattet oder wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft wird; auch kann Bieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil „für den Staate verlassen“ erklärt werden.

Nieder Hermsdorf, 22. 8. 18.

Gemeindevorsteher.

#### Reußendorf.

Die Schrotarten sind Dienstag den 27. August, vormittags 8 Uhr, im Gemeindebüro von den Landwirten in Empfang zu nehmen.

Reußendorf, den 24. 8. 18.  
Gemeindevorsteher.

Mittwoch den 28. d. Mts.

früh, steht ein Transport

#### Rasseferkel und Läufel

zum baldigen Verkauf.

Leo Schicke, Reußendorf,  
Kreis Waldenburg.

Ein Posten

leere Zigarrenfässer

abzugeben bei

L. Meyer, vorm. M. Lax.

Füchtiger, gut eingeübter

Vertreter

für dortigen Platz und Umgebung, event. auch größeren Bezirk, von leistungsfähiger Bürsten- und Besenfabrik gesucht.

Angebote erbeten unter S. F. an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Jüngerer Veräußerer,  
auch Kriegsverlechter, und

flüchtige, selbständige

Veräußerin,

im Dekorieren bem., per bald oder Oktober gesucht. Gehaltsansprüche mit Bild oder persönlicher Vorstellung bei

Bernhard Grüger,

Modehaus, Altwasser.

Ein Nutzlicher

zum sofortigen Austritt gesucht.

Rud. Püschel & Co.,

Holzwarenfabrik, Altwasser.

Frauen zum großen

können sich melden

Waldenburg, Ev. Friedhof.



# Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 199.

Dienstag den 27. August 1918.

Beiblatt.

## Bergebliges englisches Sturmlopen.

Die italienischen Linien in Albanien durchbrochen.

### Der gestrige amtliche Heeresbericht.

Berlin, 25. August. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.  
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern  
und von Bozen.

Erfolgreiche Vorfeldkämpfe südwestlich von Apenn,  
beiderseits von Bailleul und nördlich des La Bassée-  
kanals schlugen wir feindliche Teilstreitkräfte vor unsren  
Linien ab.

Zwischen Arras und der Somme setzte der Eng-  
länder seine Angriffe fort. Starke von Panzerwagen  
gesührte Infanterie stieß am frühen Morgen zwischen  
Reuville und St. Leger vor. Sie brach unter  
schweren Verlusten vor unsren Linien zusammen.  
In St. Leger liegende Posten wichen beispielsgemäß  
aus die Kampflinien östlich des Ortes aus. Auf Boizy  
scheiterten Angriffe des Feindes. Starke feindliche  
Kräfte stürmten mehrfach gegen unsre nach den  
Kämpfen des 21. August westlich Behagnies—Bapaume—  
Morlancourt verlaufende Front an. Schwer-  
punkt der Angriffe, unter Einsatz zahlreicher Panzer-  
wagen, war gegen Bapaume selber gerichtet. Die  
Angriffe brachen zusammen. Leutnant Eberhard  
schoss hier in den letzten Tagen 8 Panzerwagen zu-  
sammen. Gegen unsre von der Auere abgezogene  
Linien drängte der Feind scharf nach, und brach am  
Nachmittage aus Concrelet und Bocres heraus,  
zum Angriff gegen Martinvill—Barentin. Preußische  
Truppen stießen im Gegenangriff in die  
Flanke des Feindes und waren ihn über Bocres  
zurück. Von östlich Albert bis zur Somme suchte der  
Feind im mehrfach starken Angriffe unsre Linien zu  
durchstoßen. In sechzehn Ansturm gegen die  
Mitte der Kampffront führte der Feind wieder zahl-  
reiche Panzerwagen voran. Preußen, Hessen und  
Württemberger schlugen den Feind zurück. Sie stießen  
bis La Boisselle und über die Chaussee Al-  
bert—Bray hinaus nach und fügten ihm schwere  
Verluste zu. Die hier nach Abschluß der Kämpfe aus  
der Gesamtfront weit in den Feind vorspringenden  
Linien wurden während der Nacht zurückverlegt.

Von der Somme bis zur Oise blieb die Ge-  
fechtsfähigkeit aus Artilleriefeuer und kleinere In-  
fanteriekämpfe nördlich von Soye und westlich der Oise  
beschränkt. An der Ailette stand die Kampftätigkeit  
ab.

Zwischen Ailette und Aisne folgten gegen  
Crepy au Mont und beiderseits von Chavigny heftige,  
mehrfach starke, besonders bei und südlich Chavigny  
in dichten Wellen vorgetragene Angriffe. Sie  
wurden unter schwersten Verlusten für die Franzosen  
abgewiesen. Kavallerie und Schützenregimenter  
hoben sich hierbei besonders hervor. Unsre Bomben-  
geschwader waren in der Nacht zum 25. August auf  
Hafenanlagen, Bahnhöfe, militärische Anlagen und  
Truppenlager des Feindes 75 000 kg Bomben ab.

Der Erste Generalquartiermeister.  
Ludendorff.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 26. August 1918.

### 3. Gauturnen des Waldenburger Gebirgssturmgau.

Das dritte Gauturnen während der Dauer  
des furchtbaren Weltkrieges veranstaltete der Waldenburger Gebirgssturmgau am gestrigen  
Sonntage in Niederhermsdorf unter der  
Leitung des Gauturnwurts Lehrer Jagusch (Dir-  
tersbach). Abermals hatte der Turnverein Herms-  
dorf alle hierfür erforderlichen Vorarbeiten über-  
nommen und in der besten Weise erledigt. Leider  
wurde diesmal das Turnen weniger vom Wetter  
begünstigt, da an seinem Beginn ein starker Nebel  
einsetzte, der aber bald wieder wich, sodass dadurch  
das Turnen nicht beeinträchtigt wurde und in allen  
seinen Teilen durchgeführt werden konnte. Voran-  
ging dem Turnen eine Sitzung des Kampfrichter im  
Saale der "Friedenshofsruh", in welcher der Vor-  
sitzende des Hermsdorfer Vereins, Lehrer  
Peterusly, im Namen seines Vereins und der  
Körperschaften von Hermsdorf die Turner herzlich  
begrüßte. Heute vor 20 Jahren wurde hier ein  
Gauturnfest abgehalten, verbunden mit der Weihe  
der neuen Fahne. Damals zeigte sich ein ganz an-  
deres Bild; heute haben wir alle unter den Ein-  
wirkungen des Krieges schwer zu leiden. Durch den  
Tod des ersten Vorsitzenden, Sanitätsrats Adam,  
hat der Verein einen unerheblichen Verlust erlitten.  
Die stillen Arbeit der Turnvereine wird wenig er-  
kannt. Es ist unsere Pflicht, das Erbe Fahns treu  
weiter zu betreiben. Möge das Gauturnen einen  
recht guten Verlauf nehmen.

Pünktlich um 1½ Uhr ließ der Gauturnwart  
zum Wettkampf auftreten. Da immer höherem

### Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 24. August, abends. (Amtlich.)

Kampf zwischen Scarpe und Somme. Eng-  
lische Angriffe südöstlich von Arras und gegen Ba-  
pume sind gescheitert. Südwestlich Bapaume ge-  
wann der Feind östlich von Thiepval Boden. Mehe-  
rere englische Angriffe vom östlich Ailette bis zur  
Somme brachen verlustreich zusammen. Zwischen  
Ailette und Aisne wurden Angriffe der Fran-  
zosen abgewiesen.

### Verat und Fieri genommen.

Wien, 25. August. (Amtlich.)

Truppen des Generalobersten von Blanzer-Baltin  
haben Verat und Fieri genommen.

Der Chef des Generalstabes.

Wien, 24. August. (Amtlich.)

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Bozen und Gries wurden in der Nacht zum 23.  
August von italienischen Fliegern heimgesucht. Der  
Feind warf über 30 Bomben ab, tötete mehrere Ein-  
wohner und beschädigte ein Krankenhaus.

An der Front keine größeren Kampfhandlungen.

### Albanien.

Die Streitkräfte des Generalobersten Blanzer-  
Baltin haben am 22. August zwischen Verat und  
Fieri die feindlichen Linien durchstoßen und  
ihren Angriff bis zu den Höhen südlich von Ku-  
maria vorgetragen. Gleichzeitig brachen wir nörd-  
westlich von Verat in die italienischen  
Stellungen ein. Gestern wurden die Erfolge bei  
Verat erweitert und heftige Gegenangriffe abge-  
schlagen. Auch im Gebirgslande Siloves gewannen  
unsre braven Truppen Raum. Unsere Flieger bom-  
bardierten mit Erfolg die Fluganlagen in Valona.

Der Chef des Generalstabes.

Wien, 25. August. (Amtlich.)

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

### Albanien.

Unser Angriff schreitet erfolgreich vorwärts. Nach  
erblittertem Kampf sind gestern nördlich von Fieri die  
italienischen Brückenkopfstellungen gefallen. Unsre  
Truppen haben in der Verfolgung den Semeni über-  
setzt.

Auch bei Verat und im Siloves-Gebirge erzielten  
wir weitere Fortschritte.

Die Bombenangriffe unserer Flieger auf Valona  
wurden fortgesetzt.

Der Chef des Generalstabes.

Während die Folgen des Krieges, sodass  
die Zahl der heimischen Turner merklich zurückgeht.  
Es traten zum Wettkampf an 25 Turner der Ober-  
stufe (über 18 Jahre alt), 42 Turner der Unterstufe  
(unter 18 Jahren) und 39 Turnerinnen. Der Wettkampf,  
den zahlreiche Zuschauer mit sichtlichem Interesse  
verfolgten, bestand für die Ober- und Unter-  
stufe in einem Zehnkampf (je 2 vorgeschriebenen  
Übungen am Rad und Barren, einer am Pferd,  
einer Freiübung, Granatenweitwurfen, Hochspringen,  
Schnelllauf über 100 Meter und Gewichtheben mit  
beiden Händen bzw. Kugelstoßen), für die Turnerinnen  
in einem Fünfkampf (Schnelllauf über 80 Meter,  
Freibochspringen, Schlagballweitwurfen, Kugelstoßen  
(2½ kg) und einer Freiübung der zweiten Gruppe  
der allgemeinen Freiübungen). Er begann für alle  
Teilnehmer mit dem Schnelllauf auf dem den Spiel-  
platz begrenzenden Wege. Immer zwei Mann liefen  
zu gleicher Zeit. Daraus wurde gleichzeitig in drei-  
zehn Riegen geturnt, drei Riegen der Oberstufe, jechs-  
der Unterstufe und vier der Turnerinnen. Sowohl  
bei den Geräteübungen als auch im volldünnen  
Turnen wurden, trotzdem fast alle guten Turner ein-  
gezogen sind, noch sehr erfreuliche Höchstleistungen  
erzielt: im Schnelllauf über 100 Meter in der Ober-  
stufe 14, in der Unterstufe 13½, bei den Turnerinnen  
(80 Meter) 11½ Sekunden, im Hochspringen in der  
Oberstufe 1,55 Meter, in der Unterstufe 1,45 Meter,  
den Turnerinnen 1,15 Meter, im Stielhand-  
granatenweitwurfen (Gewicht der Granate 800  
Gramm) in der Oberstufe 39,20 Meter, in der Unter-  
stufe 33,30 Meter, im Gewichtheben (37,5 kg) in der  
Oberstufe 20 reine Hebungen, im Kugelstoßen (7½ kg)  
in der Unterstufe 7,40 Meter, im Schlagballweit-  
wurfen der Turnerinnen 34,60 Meter, im Kugel-  
stoßen (2,5 kg) der Turnerinnen 10,20 Meter.

Das Wettkampf endete sich recht rasch ab, sodass es  
schon kurz nach 4 Uhr beendet war. Bald darauf

traten 150 Turner und Turnerinnen zu den all-  
gemeinen Freiübungen an, und zwar in  
jez's Säulen, in der Mitte die Turnerinnen, zu be-  
iden Seiten die Turner. Ein kurzer Aufmarsch mit  
dem Gesange von "O Deutschland hoch in Ehren"  
führte die Turner zur Ausstellung. Die nicht ein-  
fachen Übungen bestanden aus vier Gruppen zu je  
zwei Übungen und boten ein hübsches Bild. Der  
Gauvertreter, Kector Menzel (Weißstein), be-  
grüßte in seiner Ansprache zunächst Turner und Gäste  
und dankte der Gemeinde Hermsdorf für die Hergabe  
von Platz und Gebäuden, dem Turnverein Herms-  
dorf für die Erledigung der Vorarbeiten, wobei er  
des verstorbenen Sanitätsrats Adam, des Begrün-  
ders des Hermsdorfer Vereins und ehrwürdiger Förderer  
der gesamten turnerischen Bestrebungen, mit  
warmen Worten gedachte, allen Männern, die in den  
Vereinen auch in den heutigen schweren Zeiten die  
Sache weiter geleitet und neue Arbeiten übernommen  
haben, und allen, die heutz zu der Veranstaltung erschienen.  
Noch immer tobt der furchtbare Krieg.  
immer größer werden die Lücken. Daher ist  
die Zahl der heutigen Wettkämpfer kleiner. Auch die  
Not im Innern hat viele von der Teilnahme abge-  
halten. Das aber doch noch so viele erschienen, ist  
ein Beweis für die hohen Ideale, von denen die  
Jünger Fahns begeistert sind. Durch die schweren Opfer,  
die der Krieg fordert, ist vielfach die ideale Be-  
geisterung niedergeschlagen worden. Misstrauisch sind  
viele geworden. Alle die traurigen Nebenecheinan-  
gen des Krieges sind nicht erfreulich. In einem  
kurzen Rückblick über die vier Kriegsjahre zeigte  
der Redner, dass das deutsche Blut nicht umsonst ge-  
slossen, überall kämpft unser Heer siegreich. Dank  
gebührt dem Höchsten, der uns Kraft gegeben, die  
zablosen Feinde abzuweisen. Wir stehen vor wichtigen  
Ereignissen. Es handelt sich um Sein oder  
Nichtsein unseres Vaterlandes. Dabei müssen auch  
wir im Innern wacker mitkämpfen. Dazu gehört  
vor allen Dingen die rechte Gesinnung im Herzen.  
Den Geist Fahns und all der großen Männer müssen  
wir hochhalten. Der Höchste hat uns bisher ge-  
holfen. Er wird uns auch weiter die Kraft ver-  
leihen, die schwere Zeit zu ertragen. Nicht Frieden  
um jeden Preis. An die Zukunft müssen wir denken,  
damit uns die Jugend nicht einst Vorwürfe mache.  
Die Opfer dürfen nicht umsonst gebracht werden sein.  
Handel und Wandel müssen neu erblühen. Ver-  
trauensvoll blicken wir zu unserem Heer und seinen  
Führern und zu unserem Herrscher auf. Von neuem  
geloben wir, deutsche Gesinnung hoch zu halten, treu  
zu Kaiser und Reich zu stehen. Dem Kaiser und  
Reiche galt das dreisache "Gut Heil".

Unterdessen hatte der Berechnungsausschuss  
seine Arbeiten erledigt und die Ergebnisse  
des Wettkampfes zusammengestellt, sodass der Gau-  
turnwart schon gegen 6 Uhr die Verteilung  
der Siegerkränze und -sträuße vornehmen  
konnte. Von der Erreichung einer bestimmten Punktzahl  
zur Erlangung eines Preises war wieder Ab-  
stand genommen worden, dafür beschlossen worden,  
etwa ein Drittel jeder Gruppe als Sieger zu er-  
klären. Deshalb wurden mit Preisen ausgezeichnet  
von der Oberstufe 9, von der Unterstufe 14 und von  
den Turnerinnen 13 Wettkämpfer, nämlich: Ober-  
stufe: 1. Preis: Mehrle Alfred (Polnisch) 9½  
Punkte, 2. Preis Stache Alfred (Hermsdorf), 9½ P.,  
3. Pr. Köhler Ernst (Hermsdorf) 90 P., 4. Pr. Müller  
Paul (Gottesberg) 86½ P., 5. Pr. Richter Albert  
(Hermsdorf) 84½ P., 6. Pr. Gamert Hermann  
(Hermsdorf) 81½ P., 7. Pr. Primsch Richard (Herms-  
dorf) 76 P., 8. Pr. Büschel Fritz (Gottesberg) und  
Miedel Ernst (Ober Hermsdorf) 74 P., lobend er-  
wähnt: Sternberg Wilhelm (Polnisch) und Buch-  
heim Hermann (Hermsdorf) 71½ Punkte. Unter-  
stufe: 1. Preis: Leinfels Georg (Wüstegiersdorf)  
111½ Punkte, 2. Pr. Faltin Walter (Hermsdorf)  
98½ P., 3. Pr. Jäkel Erich (Gottesberg) 85½ P.,  
4. Pr. Langer Karl (Polnisch) 84 P., 5. Pr. Müller  
Walter (Polnisch) und Schubert Ernst (Hausdorf)  
81 P., 6. Pr. Schmidt Oskar (Wüstegiersdorf) 79½ P.,  
7. Pr. Leipold Fritz (Waldenburg) 78 P., 8. Pr.  
Drescher Felix (Rothenbach) 73 P., 9. Pr. Fugger  
Georg (Wüstegiersdorf) und Werner Erich (Herms-  
dorf) 70½ P., 10. Pr. Krause Ernst (Polnisch) 69 P.,  
11. Pr. Weiß Richard (Waldenburg) 67½ P., 12. Pr.  
Trenz Gerhard (Gottesberg) 67 P., lobend erwähnt:  
Hoffmann Erich (Hausdorf) 66 Punkte. Turnerinnen:  
1. Preis: Hornig Käthe (Altmaisir) 68 P., 2. Pr. Niemand  
Hedwig (Weißstein) 66 P., 3. Pr. Gärtner Luise (Sophienau) 61½ P., 4. Pr.  
Bochmann Klara (Wüstegiersdorf) 61 P., 5. Preis  
Täuber Hanna (Wüstewaltersdorf) und Ermlich  
Meta (Weißstein) 60 P., 6. Pr. Haase Olga (Wal-  
denburg) und Hirsch Else (Weißstein) 58½ P., 7. Pr.  
Büttke Erna (Wüstegiersdorf) 58 P., 8. Pr. V.  
Margarete (Wüstegiersdorf) 56½ P., 9. Pr. Gösch  
Frida (Wüstewaltersdorf) 56½ P., 10. Pr. Ringel  
Grete (Weißstein) 55½ P., 11. Pr. Leinfels Elli  
(Wüstegiersdorf) 52 P., lobend erwähnt: Pohl  
Elfriede (Wüstegiersdorf) 49 Punkte.

Mit einem dreisachen "Gut Heil" und einem  
Schlusswort des Gauturnwurts wurde das Gauturnen  
geschlossen.

\* Versorgung mit Wild und Geflügel im Kreise Waldenburg. Auf Veranlassung des Kriegernährungsamtes dürfen Rot-, Dam-, Schwarz- und Rehwild, sowie Hühner in den fleischlosen Wochen nicht zur Ausgabe gelangen. Dagegen können Gänse und Enten auch in den fleischlosen Wochen zum Verkauf an die versorgungsberechtigte Bevölkerung gebracht werden. Im Hinblick auf die leichte Verderblichkeit des Fleisches von Wild kann durch das Landratsamt (Kreisslechstelle) ausnahmsweise zugelassen werden, daß etwa verspätet eingetroffenes Wild in Krankenhäusern, Lazaretten und ähnlichen Anstalten auch in den fleischlosen Wochen zur Verteilung gelangt. Für Hühner finden Ausnahmen nicht statt. Da die Selbstversorger in die Maßnahme der fleischlosen Wochen nicht mit einbezogen sind, darf von ihnen in den fleischlosen Wochen auch das durch Ausübung der Jagd gewonnene Fleisch in dem bestimmten Umfang verbraucht werden.

\* Fleischlos für kranke Personen. Der Landrat weist darauf hin, daß Kranken in Krankenhäusern und solchen kranken Privatpersonen, denen auf Grund ärztlicher Bestätigung Fleischlos zu gewähren ist, die volle Fleischzulage zustehen.

\* Über den Ankauf von Militärsachen veröffentlicht das Stellv. Generalkommando im heutigen Inseraten-teil eine Bekanntmachung, auf die hiermit hingewiesen sei.

## Aus der Provinz.

Breslau. Der Besucherstrom in der Messe ist in den ersten Tagen über Erwartung groß, so waren in den beiden ersten Messetagen schätzungsweise 32 000 Besucher im Messegelände anwesend. Die Kauflust war im allgemeinen rege; besonders die ausländischen Gäste zeigten ein lebhaftes Kaufinteresse für Maschinen, so wurden im Auftrage der bulgarischen und türkischen Regierung bemerkenswerte Einkäufe getätigt. — Die journalistischen Gäste der Messegesellschaft begaben sich am Freitag vormittag nach dem Zoohafen, um auch die landschaftlichen Schönheiten unserer Provinz kennen zu lernen.

Breslau. Einbruch in eine Brotnahrungsausgabestelle. In der Nacht zum 28. August sind durch Einbruch in eine Brotnahrungsausgabestelle folgende Marken gestohlen worden: 25 000 Reisbrotmarken, 9600 Einkochzuckermarken über je 1 Pfund (Zusatzmarke 4a), 1826 Kartoffelmarken, 8194 Lebensmittelmarken Nr. 74 bis 96, 851 Buttermarken und 788 Gassbrotmarken. Für die Herbeischaffung dieser Marken ist eine hohe Belohnung ausgesetzt.

Sobten. Ein eigenartiges Wiedersehen erlebte in Grunau der Gütesicherer Unverricht, dem 12 Gänse geholt worden waren, die er allerdings geschlachtet zu-

richtete. In einem der beiden auf Bahnhof Koberwitz festgenommenen Diebe erkannte er nämlich seinen eigenen Schwiegersohn, welcher seit längerer Zeit desertiert ist und durch Diebstähle usw. sein Dasein fristete.

Schweidnitz. Meisterhöchungen. Der Vorstand des Schweidnitzer Grundbesitzervereins hat in diesen Tagen folgende Kundgebung an seine Mitglieder erlassen: Um den Grundbesitz wirtschaftlich lebensfähig zu erhalten und wegen allgemeiner Preistieflerung, besonders der Kosten für Instandhaltung der Gebäude, hat der unterzeichnete Vorstand am 9. August d. J. beschlossen, den Vereinsmitgliedern zu empfehlen, je nach Bedürfnis einen Leuerungszauschlag von 10 bis 20 Prozent der Mieten vom 1. Oktober d. J. ab bis auf weiteres zu erheben.

Landeshut. Kreuzotternplage. Trotz der vielen Niederholungen macht sich die Kreuzotternplage in den schlesischen Wäldern wieder empfindlich bemerkbar. Bei Altdorf, Kreis Landeshut, wurde eine 14jährige Schülerin von einer Kreuzotter gebissen und erkrankte unter schweren Vergiftungsscheinungen. Doch gelang es dem Elternteil ärztlicher Hilfe, das Kind am Leben zu erhalten.

Kudowa. Einen schauerlichen Fund machten in dem nach dem Braumauer Bändchen zu belegenden Wald bei Birkigt böhmische Pilzsucher. Sie fanden die Leiche eines Mannes, dessen Kopf in Stücke zerrissen war. Der Genannte, über dessen Persönlichkeit noch völliges Dunkel herrscht, hat dadurch Selbstmord verübt, doch er eine Dynamitpatrone im Munde zur Entzündung gebracht.

Hirschberg. Zeitungsverschmelzung. Der "Generalanzeiger für das Niederschlesische" ist nebst Grundstück durch Kauf in den Besitz der Schlesischen Verbandsdruckerei, der Verlegerin des Hirschberger konservativen Blattes, übergegangen.

Schönau a. K. Tödlicher Unfall. Während der Mittagszeit verunglückte auf dem "Wilhelmsbach" des konsolidierten Erzbergwerkes in Altenburg durch einen Bruch gehendes Gestein der Bergauer Gustav Waller. Erst nach längerer, mühevoller Arbeit konnte die Leiche geborgen werden.

Lauban. Einer rassierten Schwindlerin fiel eine Einwohnerin, Frau W., in die Hände. Bei ihr erschien eine fremde Dame, angeblich aus Schöndorf, und erbot sich, ihr Butter, Fleisch usw. zu liefern, worauf ihr die Frau 12 M. vorauszahlte. Frau W. mußte zur Arbeit gehen, worauf die Fremde in der Wohnung, in der nur der Knabe zurückgeblieben war, wieder erschien und ihre alten Kleider mit den besten Sachen der Frau W. vertauschte. Man hat von ihr keine Spur.

— Ein altes Wahrzeichen der Stadt Lauban, eine mehr als 100 Jahre alte Niederschlaftanze vor dem Amtsgericht, ist gestern vom Sturm ungerissen worden. Ihr Durchmesser betrug 1 Meter, ihre Höhe mehr als 20 Meter.

## Betrifft Abgabe von Kaffee-Ersatz.

Die auf die Kaffee-Ersatz-Marke Nr. 4 von den Verbrauchern angemeldeten Mengen an Kaffee-Ersatzmitteln können in der Zeit vom 28. August bis 15. September 1918 gegen Abgabe der Bezugsabschnitte Nr. 4 bei den Kaufleuten entnommen werden. Auf den Kopf entfällt eine Menge von  $\frac{1}{4}$  Pfund, im Gegensatz zu der auf der Marke aufgedruckten Menge von  $\frac{1}{2}$  Pfund.

Die Kleinhändler sind darauf hinzuweisen, daß sie auf die vorzulegenden Marken nur die ihnen von der Provinzialzulagestelle zugewiesenen Kaffee-Ersatzmittel verkaufen dürfen. Ein Verkauf auf die Marken aus früheren Beständen von ausländischen Kaffee-Ersatz und dergleichen ist strafbar.

Der Preis für Kaffee-Ersatzmittel, die auf die Marke Nr. 4 entnommen werden dürfen, darf nach der Verordnung über Kaffee-Ersatzmittel vom 18. November 1917 (Reichsgesetzblatt S. 1053) nicht übersteigen:

1. für Kaffee-Ersatzmittel aus Getreide oder Malz:
    - a) für Ware, die in geschlossenen Paketungen oder Behältnissen an den Kleinhändler geliefert worden ist . . . . . 56 Pf. für 1 Pf.
    - b) für lose Ware . . . . . 52 . . . . . 1
  2. für andere Kaffee-Ersatzmittel:
    - a) für Ware, die in geschlossenen Paketungen oder Behältnissen an den Kleinhändler geliefert worden ist . . . . . 84 Pf. für 1 Pf.
    - b) für lose Ware . . . . . 80 . . . . . 1
- Waldeburg, den 24. August 1918.

Der Landrat.

## Tomatenverkauf.

Allen Gemüsehandlungen sind größere Mengen holländische Tomaten zum Verkauf überwiesen worden.

Der Verkaufspreis beträgt 1,10 Mark je Pfund.  
Waldeburg, den 26. August 1918.

Der Magistrat.

## Beratungsstelle für Geschlechtskrankheit.

Wir weisen darauf hin, daß die Landesversicherungsanstalt Schlesien in Breslau, Kronprinzenstraße 65/67, eine Beratungsstelle für Geschlechtskrankheit eingerichtet hat, deren Sprechstunden auf Mittwoch nachmittags von 6—7 Uhr für Frauen und Sonnabend nachmittags von 6—7 Uhr für Männer festgesetzt sind.

Waldeburg, den 6. August 1918.

Der Magistrat.

## Zurückstellungs-Lizenzen

nach neuestem Muster

sind wieder vorrätig in der

Beratungsstelle des "Waldeburger Wochenschriften".

Görlitz. Ein möglicher Buchergeschäft. Einem großangelegten Bucher- und Schreibgeschäft ist die hiesige Kriminalpolizei auf die Spur gekommen. Ein hiesiger Privatmann, der eine Clandau zum Handel mit Zigarren nicht ~~hat~~, hatte anscheinend im Kettenhandel für den Preis von ungefähr 200 000 Mark Hunderttausende von Zigarren erworben, die er zum größten Teil wieder in Görlitz absetzen wollte. Er erhoffte aus dem umfangreichen Zigarrenlager, das er in einem versteckten Raum untergebracht hatte, nach seinen eigenen Angaben mindestens 750 000 bis 800 000 Mark herauszuholen. Sein Verdienst hätte sich also dann auf 550 000 bis 600 000 Mark beziffert. Bei Anzeigen, die in Zeitungen erschienen, und in denen die Zigarren zum Kauf angeboten wurden, wurde jedoch die Polizei aufmerksam, welche einen großen Raum vollständig ausfüllte, beschlagnahmen ließ. Wie schon gesagt, durfte ein Schiedsgeschäft vorliegen. Der Besitzer der Zigarren hatte kläfern als Preis der Zigarren 1,50 bis 2,50 Mark für das Stück angegeben.

Hoyerswerda. Kinder als Brandstifter. Der große Brand in Gollschwitz, dem, wie berichtet, fünf große Gebäude vollständig und außerdem Baulichkeiten nahegelegener Wirtschaften zum Opfer fielen, ist dadurch entstanden, daß zwei Knaben ein Wespennest auszubrennen versuchten. Die in der Nähe des Wespennestes gelegenen Holzteile fingen Feuer, das sich rasch verbreitete.

Weißwasser. Errichtung einer Zentralbäckerei. Erhebliche Fehlverträge von Mehl in den Bäckereien waren hier schon seit längerer Zeit zu verzeichnen. Als Ursache wurde von den Bäckern angegeben, daß das Mehl "eingebunden" worden sei. Da die Fehlverträge immer größer wurden, hat man sich in unserer Gemeinde entschlossen, sämtliche Bäckereien stillzulegen. Es soll eine Bäckerei in eigener Zeitung errichtet werden, die als Zentralbäckerei gedacht ist, ähnlich wie es bereits Zentralbäckereien gibt. Für diese Zentralbäckerei wird nunmehr die Konzernvereinigung eingerichtet werden. In dieser Bäckerei kann jeder hiesige Meister, Geselle und Lehrling, der will, gegen Entgelt beschäftigt werden. Unternehmer ist die Gemeinde. Von der Gemeinde müssen sämtliche Bäckereien einschließlich des Konzernvereins das jetzt gebrauchte Brot abnehmen und können es mit einem angemessenen Gewinn, der dem bisherigen durchschnittlichen Gewinne entspricht, weiterverkaufen. Die Zentralbäckerei soll in nächster Zeit ihren Betrieb aufnehmen.

Beuthen OS. Überfallen und gestohlen wurde gestern in der Nähe der Hennitzgrube durch die Lokomotive eines Güterzuges der Westsiedlungsbahn Wollmet vom hiesigen Bezirkskommando.

## Nieder Hermisdorf.

Der Gutsbesitzer Max Scholz in Nieder Hermisdorf ist an Stelle des Obermarschallers a. D. Ernst Fleischer, Nieder Hermisdorf, unter Vorbehalt jedeszeitigen Widerrufs als Schreifeldhüter für die Gemeinde Nieder Hermisdorf bestellt und mit dem Rechte zum Tragen einer Schußwaffe ausgestattet worden.

Nieder Hermisdorf, 23. 8. 18.  
Gemeindevorsteher.

## Niedere Hermisdorf.

Gierablieferung. Die Bühnerhalter der Gemeinde werden nochmals daran erinnert, ihre Gierablieferungspläne für August bis spätestens den 30. August 1918 nachzukommen, da sie sonst neben dem Strafverfahren die Zurückbehaltung der Kartoffelmarken für September 1918 zu erwarten haben. Wer gegen die Gierveranlagung Einspruch erhoben hat, wird bis zur Entscheidung über den Antrag von einer Ablieferungspläne nicht entbunden.

Nieder Hermisdorf, 26. 8. 18.  
Gemeindevorsteher.

## Neuendorf.

Kartoffelverkauf. Dienstag den 27. August c. findet Kartoffel-Verkauf wie folgt statt:  
nachmittags von 1 bis 2 für Haus Nr. 1—60,  
nachmittags von 2 bis 3 für Haus Nr. 61—120,  
nachmittags von 3 bis 4 für Haus Nr. 121—158.  
Abgegeben werden pro Person 7 Pfund für 80 Pf. je Person.  
Neuendorf, den 26. 8. 18.  
Gemeindevorsteher.

## Seitendorf.

Die Ausgabe der Kartoffelmarken für den Monat September erfolgt Mittwoch den 28. August d. J. vormittags von 9 bis 10 Uhr, im Zimmer Nr. 2 des hiesigen Amtsgebäudes.

Seitendorf, 24. 8. 18.  
Gemeindevorsteher.

## Neue Wohnungen in bestehenden Gebäuden.

Zur Befestigung des bestehenden Wohnungsmangels sollen:  
1. Wohnungen, welche nur aus einem heizbaren Raum bestehen, auch wenn sie bisher als Familienwohnungen nicht vermietet werden durften,

2. Räume im Dachgeschoss und im Kellergeschoss, auch wenn sie bisher zu Wohnzwecken nicht benutzt werden durften, auf Antrag zu Wohnzwecken für alleinstehende Personen und für Familien zugelassen werden, wenn besondere gesundheitliche Bedenken nicht bestehen, für genügend Nebengelass gesorgt ist und im übrigen die Vorschriften der Wohnungspolizeiverordnung vom 18. November 1904 beachtet werden.

Ferner werden unter den gleichen Voraussetzungen bei dem Ausbau von Dach- und Kellergeschossen zu Wohnungen, bei der Verlegung größerer Wohnungsräume und bei der Errichtung von Bädern, Werkstätten, geeigneten Lagerräumen und sonstigen Räumlichkeiten zu Wohnzwecken alle baupolizeilich zulässigen Erleichterungen gewährt werden.

Entsprechende Anträge sind unter Beifügung der für die Prüfung erforderlichen Zeichnungen, sofern solche nicht schon im Besitz der Polizeiverwaltung sind, möglichst auch unter Angabe des Mieters und der Zahl seiner Familienangehörigen, bei uns einzureichen. Sind bauliche Veränderungen erforderlich, so ist auch annähernd die Höhe der Bauosten anzugeben.

Waldeburg, den 19. Juli 1918.

## Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

## Gemeinde und Gut Ober Waldeburg.

Der Kartoffelverkauf für die Zeit vom 2. bis 8. September 1918 findet wie folgt statt:

Dienstag den 3. September 1918,  
vom Keller I aus:

von 8—9 Uhr vormittags für die Bewohner des Gutsbezirks,	
von 9—10 Uhr vorm. für die Bewohner der Chausseestr. 1—12	
von 10—11 . . . . .	14—25'
von 11—12 . . . . .	26—36'
von 12—1 . . . . .	37—47'

Mittwoch den 4. September 1918,  
vom Keller Kirchstraße Nr. 12 aus:

von 8—9 Uhr vorm. für die Bewohner der Kirchstraße 1—10,	
von 9—10 . . . . .	11—20,
von 10—11 . . . . .	21—28,
von 11—12 . . . . .	29—38,
von 12—1 . . . . .	39—49.

Donnerstag den 5. September 1918,  
vom Keller Kirchstraße Nr. 12 aus:

von 8—10 Uhr vorm. für die Bewohner der Mittelstraße 1—9,	
von 10—12 . . . . .	10—19,
von 12—1 . . . . .	20—29.

Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen 10 Pfund einschließlich drei Pfund als Ersatz für das fehlende Fleisch. Der Preis beträgt 12 Pf. je Pfund. Die Ausgabe der Bezugscheine zu diesem Kartoffelverkauf findet gleichzeitig zu den oben angegebenen Stunden im hiesigen Lebensmittelamt statt.

Kleingeld ist mitzubringen.

Ober Waldeburg, 24. 8. 18.

Gemeindevorsteher.

Ein schallendes Gelächter brach los. Nur Müller sprang auf, rief in höchster Erregung: „Sie wollt mich wohl uzen!“ und stürzte davon.

Als er mittags den „Goldenen Schwan“ betrat — er hatte sich wieder etwas beruhigt — sah ihm sein Nachbar, der Fabrikant Bollmann, vergnügt entgegen. „Vester“, sagte er, „ich weiß was für Sie — etwas ganz Neues und noch nicht Dagewesenes: He, Fräulein Maria, haben Sie vielleicht einige Bohnen da?“

Müller warf ihm nur einen Blick zu, ergriff seinen Hut und stürzte davon.

In höchster Erregung eilte er die Allee am Flusse entlang. Er merkte: ein furchterliches Komplott war gegen ihn geschmiedet worden. Man hatte sich mit dem schändlichen Friseur, dem er seinen Tageswirtschaft zuerst zu erzählen pflegte, in Verbindung gesetzt und wußte ihn nun damit, wohin er kam. Wütend, beinahe mit Tränen, griff er in die Tasche und schlenderte die Hand voll Bohnen, die er sich frühmorgens bei einem Gärtner verschafft, in den Fluss.

Aber wohin er heute kam — im Kasseehaus, in dem Bierkeller — überall dasselbe Lied: jeder Bekannte strickte ihm mit Harmlosigkeit etliche Bohnen entgegen. —

Vollkommen erschöpft, mit der Welt und mit sich selbst zerflossen, irrte er endlich nach Hause.

Ein entsetzlicher Gedanke stieg in ihm auf. Wenn auch sie?

Aber nein, freundlich, teilnahmsvoll wie immer trat ihm Fräulein Elisabeth entgegen. Noch nie hatte ihm ihre Fürsorge, ihr Interesss an seinem Wohl so an's Herz gegriffen wie heute.

Er zögerte lange — aber es bohrte und bohrte in ihm.

„Fräulein Ruhlich“, sagte er endlich, immer noch mißtrauisch und scheu, „haben Sie vielleicht zufällig einige Bohnen zu Hause?“

Er beobachtete sie scharf. Er lauerte, ob sie nicht lächle, ihn spöttisch ansche, ob nicht etwas in ihrem Gesicht zucke. Aber ruhig und harmlos ging sie in die Küche, brachte die Bohnen — liz sich das Rätsel vorlegen — erriet weder den „Bonaparte“, noch kannte sie den „Napoleon“ — nein, mit herzlicher, wie Sonnenschein auf sein leidendes Gemüt wirkender Freude dankte sie ihm für den „wunderbaren Witz“.

Er war hingerissen. Noch nie hatte er das Juwel so erkannt, das er an ihr besaß. Zum ersten Mal fühlte er eine warme dankbare Regung in sich. Der Gedanke, sich vor der schönen Welt in ihrer Arme zu flüchten, überkam ihn mächtig und acht Tage später war sie seine Braut. Denn sie allein hatte ihn ver-

standen, sie allein war treu und ehrlich in dieser Welt des Verrats.

Wie hoch würde er sie erst geschätzt haben, wenn er gewußt hätte, daß sie abends vor dem Unglücks- und schrecklichen Glückstage eifrig die aufgeschlagenen Seiten des alten Witzblattbandes studiert hat, in dem er vor dem Schlagengehen gelesen, und daß sie dann — während er schon in Morpheus Armen lag, eine Dose mit Bohnen überlegt hatte.

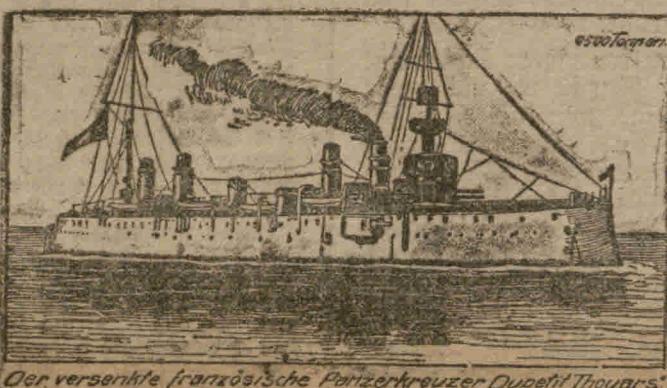
### Tageskalender.

27. August.

1770: \* der Philosoph Hegel in Stuttgart († 1831).  
1776: \* der Geschichtsschreiber Georg Niebuhr in Kopenhagen († 1831). 1857: der Reisende Adolf von Schlegel in Kastgar (Otturkistan) ermordet (\* 1829).



Kampflieder Ltr. Ernst Udet,  
Führer einer Jagdstaffel



Der versenkte französische Panzerkreuzer Dupetit-Thouars.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 199.

Waldenburg, den 27. August 1918.

Bd. XXXV.

## Die Jagd nach dem Glücke.

Erzählung von Fritz Michel.

(17. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Deshalb verzweigte er so entschieden seine Einwilligung zur Verlobung ihres Bruders mit der hochgeborenen, aber vermögenslosen Corona von Olsen — von einer reichen Heirat, die sie oder Mag schließen sollte, erhoffte er Rettung vor der drohenden Katastrophe! Vermochte sie diese Rettung zu bringen? Ein Wort von ihr hätte genügt — das wußte sie — um den abgewiesenen reichen Freier wieder zu ihr zurückzuführen — aber konnte sie dieses Wort sprechen und damit jeder Hoffnung auf eine beglückende Zukunft an der Seite des geliebten Mannes entzagen? Nein — sie konnte es nicht! Alles wehrte sich in ihr dagegen, ein solches Opfer zu bringen. Emilie Hohenfels war eine der ideal veranlagten Naturen, die den Wert des Daseins nicht in äußeren glänzenden Verhältnissen, sondern in der Zufriedenheit des Herzens erblicken. Das moderne Streben nach oben, diese wilde Jagd nach dem Glücke, widerte sie an, weil sie nach ihrer festen Überzeugung die edelsten Triebe in der Menschenseele erstickte und dagegen nur unreine Leidenschaften, wie Habgier, Ehrgeiz, Neid auf andere und schrankenlosen Eigennutz empörten ließ. Der klare Geist des Mädchens ließ sich von der allgemein gelgenden Ansicht, daß die Grundlage irdischen Wohlbefindens der Besitz sei, absolut nicht irre machen, vielmehr nahm er als unerschütterlich feststehende Tatsache an, daß nur ein Ausleben in Verhältnissen, die mit dem eigenen innersten Wesen harmonierten, Menschenglück bedeute, auch wenn äußerliche Mühen und Sorgen damit verbunden waren.

Von dem Turme der nahen Marienkirche schlug es neun Uhr. Die Mutter hatte längst das Wohnzimmer verlassen, um sich wahrscheinlich in ihre Gemächer zurückzuziehen — die Aufregung über die Mitteilungen des Gatten mochte ihr wieder Migräne verursacht haben. Immer noch saß Emilie an einem der nach dem Hofe zu gehenden Fenster des dunkel gewordenen Neberraums und grübelte über das Gehörte nach.

Die Fenster des im Seitenbau liegenden Kontors waren erleuchtet. Emilie konnte von ihrem Platz aus den Vater sehen, wie er lebhaft auf den ersten Buchhalter Herrn Friedwald ein-

sprach, der in einem vor ihm liegenden großen Geschäftsbüche blätterte. Der Vater mit seinen offenbar recht schweren Sorgen tat ihr leid, aber sie konnte es nicht über sich gewinnen, sich zu opfern und dem entzückenden Glück zu entsagen. In welch leuchtenden Farben hatte sie sich in ihrer selbstgewählten Einsamkeit dieses Glück ausgemalt, ihr Hoffen mit dem Gedanken verstärkt, daß die Eltern anderen Sinnes würden, wenn sie hören, daß sie fest bliebe! Jeder Verkehr mit dem Geliebten war ihr abgeschnitten und sie würde es unter ihrer Bürde gehalten haben, hinter dem Rücken ihrer Eltern heimlichen Verkehr mit Karl Hochfeld zu pflegen. Wer denken durfte sie doch an ihn, durfte davon träumen, daß das Schicksal, welches sie zusammengeführt, auch Ereignisse eintreten lasse, die alle Hindernisse gegen ihre einstige Vereinigung beseitigten! Vielleicht war die von dem Vater erwähnte drohende Katastrophe ein solches Ereignis? Wenn sie wirklich verarmten, war dann nicht die Kluft zwischen ihr und Karl Hochfeld überbrückt? Die Vorstellung, in geringere Lebensverhältnisse zu kommen, hatte keine Schrecken für sie — im Gegenteil fühlte sie etwas wie das Hochgefühl des auf seine eigene Kraft Gestellten, der bereit ist, es mit der ganzen Welt aufzunehmen.

Ein Geräusch im Wohnzimmer schreckte die Sinnende aus ihren Gedanken empor. Aufblickend gewahrte sie, daß ihr Bruder Max in das erleuchtete Wohnzimmer getreten war und sich schwer in den ihm zunächst stehenden Sessel fallen ließ. So war er gar nicht in dem Theater gewesen, wie er heute mittag beabsichtigt hatte, denn die Vorstellung konnte noch nicht zu Ende sein. Wahrscheinlich hatte er, wie schon öfters, die Zeit mit seinen guten Freunden, sämtlich lockeren Lebemannen, in einem der in den letzten Jahren wie Pilze aus dem Erdboden emporgeschossenen, feinen Weinrestaurants mit Damenbedienung verbracht und dabei wohl des Guten etwas zuviel getan — sein gerötetes Gesicht, seine stier blickenden Augen und die unsicheren Bewegungen sprachen dafür. Ein bängliches Gefühl beschlich das junge Mädchen, ein Grauen, wie vor etwas unendlich Gemeinem. Das war nun schon das fünfte- oder sechste Mal in den letzten Wochen, daß Max in diesem Zustande nach Hause kam und sie und die Mutter in Angst versetzte, denn, wenn er vom Weine erregt war, dann kehrte er ein Wesen heraus, das ihn zu einem höchst ungemütlichen Gesellschaftsmaß machte. Und das viele Trinken war doch bei seiner

schwachen Brust geradezu Gift für ihn! Machte man ihm aber nur den geringsten Vorwurf, dann erging er sich in Redewendungen, als gehöre er den niedersten Klassen an — er wurde einfach grob! Emilie hatte daher alle Ursache, sich ruhig zu verhalten, um nicht von dem Bruder bemerkt zu werden; jedes Geräusch vermeidend, beobachtete sie den offenbar Trunkenen, der bald unverständliche Worte vor sich hin murmelte, bald die Melodie eines Gassenhauers pfiff, und dabei mit den Armen heftig gestikulierte, als bereite er sich auf eine Rede vor. Jetzt griff er plötzlich in die Brusttasche seines Rockes, zog eine Ledermappe hervor und entnahm derselben ein Bündel Hundertmarkscheine, die er mit gierigen Blicken zu zählen begann. Mit gespannter Aufmerksamkeit beobachtete die Läuschende, daß sich die Summe auf weit über tausend Mark belaufen müßte. Das war doch auffallend! Wie kam Max in den Besitz des vielen Geldes? Sie wußte doch, daß er, seiner verschwenderischen Neigungen wegen, vom Vater ziemlich knapp gehalten wurde. Gewiß hatte er wieder gespielt und die Summe gewonnen! Wieder fühlte sich das junge Mädchen von einem geheimen Bangen, wie vor künftigem Unheil, ergriffen. Wenn der Vater erfuhr, welchen Lastern sich der leichtsinnige Bruder ergeben — seither war es ihm von der Mutter sorgfältig verheimlicht worden — welche furchtbaren Auftritte standen dann wieder bevor? Und was sollte werden, wenn der charakterlose Fant dort einst die Zügel der Herrschaft im Hause ergriff? Emilie graute es, daran zu denken. Mit angehaltenem Atem verharzte sie, bis der Bruder, nachdem er das vor ihm liegende Papiergebäck wieder zusammengerafft, das Wohnzimmer tanzenden Schrittes verlassen hatte, um wahrscheinlich zu seiner Spielgesellschaft zurückzukehren, dann öffnete sie das Fenster und blickte in die stille Mondnacht hinaus.

Das Licht im Kontor drüber war erloschen. Wie ein Märchenschloß hob sich dort droben die Ruine mit ihrem Rundturm von dem sternenglitternden Nachthimmel ab. Durch die Lücken des geborstenen Mauerwerks flimmerten die vom Abendwind bewegten Biersträucher des Gärsteins im Lichte des Mondes wie Silber; dazwischen wallte und wehte es, als schlängen Geister ihre Reigen — vielleicht die Geister derjenigen, die einst dort oben hausten? Emilie Hohenfels schraf plötzlich zusammen. War es ihre, von der herrlichen Mondnacht erregte Phantasie, die ihr vortäuschte, daß das nach dem Garten zu gehende Fenster des Turmes erleuchtet sei? Deutlich hob sich das schmale Rechteck mit seinem Spitzbogen von dem Dunkel des Mauerwerks ab — woher kam das Licht? Es konnte nur von der Mondsichel herrühren, die der Turm verdeckte. Die sickelförmige Öffnung, die in der entgegengesetzten Wand des Turmes ange-

bracht war, über deren eigentümliche Form und den Zweck derselben sich ein jeder Besucher der Ruine den Kopf zerbrach, mußte den Schimmer einlassen und zwar nur zu einer bestimmten Stunde, während welcher die Mondsichel genau der Öffnung gegenüberstand! Der Mond stand im ersten Viertel und vor etwa einer Viertelstunde hatte es neun Uhr geschlagen — sie mußte sich das doch einmal merken und ihre eigentümliche Beobachtung Herrn Friedwald mitteilen, dessen Liebhaberei es ja war, in den alten Schriften, die sich oben auf der Burg im Naritätensturz befanden, herumzukramen; vielleicht war aus diesen etwas herauszulesen, was Aufklärung verschaffte?

#### 8. Kapitel.

Bewahr Dein Herz vor Gelüst  
Nachglehend Gold zu jeder Freist.

Im Hochfeld'schen Hause ging alles seinen alten Gang. Von früh bis spät tönten die Schläge der Hämmer, das Surren der Feilen und das dumpfe Dröhnen der verschiedenartigen Werkzeuge aus der Werkstatt, in welcher die riesige Gestalt des Meisters ruhelos auf- und abging, bald Weisungen erteilend, bald selbst helfend anfassend. Wo er erschien, da gingen Hammer, Feile und Bandsäge noch einmal so flink, denn der Alte verstand keinen Spaß, wenn er einen seiner Gesellen auf faulm Pferde ergriff, so wohlwollend er auch sonst gegen seine Leute war. Das hatte auch der lange Mecklenburger erfahren müssen, der entgegen dem strengen Verbot wiederholt Schnaps in die Werkstatt eingeschmuggelt hatte und von dem Meister gerade dabei erwischt wurde, wie er sich einen hinter die Binde gos. Ohne ein Wort zu sagen, hatte Konrad Hochfeld die Schnapsflasche vor den Augen der anderen Gesellen konfisziert, und als am letzten Samstag die Lohnzahlung stattfand, da hatte er, nachdem die anderen gegangen waren, dem Mecklenburger gefündigt. Derselbe hatte sich aufs Bitten verlegt, da jetzt, gegen den Winter, anderwärts schwer Arbeit zu finden war, der Meister aber war unerbittlich geblieben und hatte gesagt: „Ich dulde nicht, daß während der Arbeit getrunken wird — das wußten Sie ganz genau! Das erstmal habe ich Sie verwarnt, das zweitemal mit Entlassung gedroht — Sie haben meine Mahnungen in den Wind geschlagen. Nun, nachdem ich Sie das drittemal ergriffen habe, ist's fertig mit uns zweien! Wenn Sie auch ein guter Arbeiter sind — die Ordnung in meinem Hause lasse ich mir von Ihnen nicht auf den Kopf stellen — jetzt müssen Sie hinaus, und damit basta!“

Da hatte Kort — so hieß der Mecklenburger, trozig erwidert: „Ja, wenn ein armer Teufel von Gesell sich einen Schnaps leistet, dann is det

een Staatsverbrechen — wenn andere Leute aber Schlammpen saufen und Hazard spielen, dazu sagt der Herr Papa kein Wort!“

„Von wem sprechen Sie?“ hatte der Meister mit einiger Bestürzung gefragt.

„Von wem denn anders, als von dem jungen Herrn, der die Neeße so hoch trägt, als wäre er der Grozmogul selbst!“

„Mein Sohn und Hazard spielen? — Das ist gelogen!“

„Fragen Sie nur Brenners Kutscher, der is mein Freund! Der hat die saubere Gesellschaft schon mehr als eenmal in die feine Kneipe mit Damenbedienung in die Rosenstraße gefahren!“

Und mit höhnischem Lächeln war der Bursche gegangen, offenbar von Genugtuung darüber erfüllt, daß es ihm gelungen war, dem Meister einen diesen sichtlich tief verlebenden Streich zu versetzen.

Konrad Hochfeld war im Anfange entschlossen gewesen, den Sohn ohne weiteres über das Gehörte zur Rede zu stellen. Bei näherer Überlegung kam er jedoch davon ab, da er sich sagte, daß auf derartige müßige Plätschereien nichts zu geben sei. Wenn Karl auch oft den Wunsch geäußert hatte, rasch reich zu werden, und wenn ihm, dem Vater, auch diese ruhelose Jagd nach dem Glücke aufs äußerste müßtel, so war doch der Sohn viel zu klug, um zu glauben, daß er sich durch das Spiel emporbringe. Nein, ein Spieler war Karl nicht — konnte es ja gar nicht sein, denn seit fast einem halben Jahre blieb er ja fast jeden Abend zu Hause — nein, jedenfalls hatte der Mecklenburger irgendwo ein Glöckchen läuten hören und wirkte nicht, wo es herkam. Und wie es der Grundlos Konrad Hochfelds war, nichts zur Sprache zu bringen, was den häuslichen Frieden, der ihm über alles aina, stören konnte, so hatte er den gehößigen Bemerkungen des Mecklenburgers weiter keine Bedeutung beigelegt, umsonst, als er zu seiner innigsten Befriedigung gewahrte, daß die trübselige Stimmung, welche den Sohn eine Zeitlang beherrschte, vollständig von diesem gewichen war und einer ruhigen Heiterkeit Platz gemacht hatte.

Auch Hedwig schien von ihrer Schwermut ziemlich geheilt zu sein. War sie auch nicht mehr das lustige, lebhafte Kind, wie früher, so sah man doch wenigstens keine verweinten Augen mehr an ihr, und während sie nach Lösung ihrer Verlobung in eine geradezu unheimliche Starrheit versunken schien, so zeigte sie doch jetzt wieder Interesse für das, was um sie her vorging. Vielleicht möchte zu dieser Veränderung ihres Wesens der häufige Verlehr mit ihrer Schulfreundin Else Firnhaber beitragen?

(Fortsetzung folgt.)

## Der witzige Herr Müller.

Humoreske von Ernst Murr.

Nachdruck verboten.

Gr. — Herr Müller war ein bekannter Witzbold. Er machte zwar nicht selbst Witze, sondern er sammelte gemünztes Gold, das heißt, er grub alte, schon so lang bekannte Witze aus, daß sie längst wieder in Vergessenheit geraten waren und sehe für als neue in Umlauf.

Täglich ging er mit einem bestimmten Scherz auf die Jagd nach seinen Bekannten. Keiner von ihnen entkam ihm und wenn er sie abends alle zur Strecke gebracht hatte, dann rieb er sich vergnügt die Hände und lächelte seiner Haushälterin, dem Fräulein Elisabeth Rudlich, wohlwollend zu wie ein Mann, der sein Tagewerk redlich verrichtet hat und sich mit seines guten Gewissens freut.

Fräulein Rudlich hätte allerdings längst mehr als dieses Wohlwollen von ihrem Herrn und Gevierter erwartet. Sie rechnete mit Gewissheit darauf, daß er sie nun endlich nach zwölfjähriger treuer und fleißiger Erfüllung ihrer Pflichten als seine Gattin heimsuchen würde. Aber Müller war ein blinder Junggeselle, der ihre fris's wärmer werdenden Gefühle, all ihre Hingabe und Liebe entweder nicht sah oder böswilliger und hartherziger Weise nicht sehen wollte.

Während sie für ihn so die zärtlichsten Gedanken hegte, bereitete sich bei seinen Freunden und Bekannten ein schwarzes und schmäliches Komplott gegen ihn vor. Man war seiner ewigen alten Witze fett und wollte ihm einmal eine empfindliche Lehre geben. Man hatte hierzu den Friseur Schwäpelin ins Vertrauen gezogen, bei dem sich Müller als großer Freund der Reinlichkeit jeden Morgen rasieren ließ.

Als das ahnungslose Opfer dieser finsternen Umtriebe in die Frühstücksstube trat, wo er jeden Morgen ein Glas Wein zu trinken pflegte, nickten ihm die schon versammelten Freunde — es waren jedoch freilich noch nicht alle — harmlos wie sonst zu. Raum aber sah er und wollte mit seinem Witz loslegen, da unterbrach ihn der Apotheker Pillius und sagte: „Meine Herren, heute will ich einmal unseren verehrten und geistig ohnedies so sehr überangestrengten Freund und Humoristen ablösen! Sehen Sie, ich habe da zufällig einige Bohnen im Sack — ganz gewöhnliche Bohnen — nun lege ich eine hier herüber, die übrigen hier rechts davon — was ist das?“

Müller war abwechselnd rot und bleich geworden und starnte bald den Apotheker, bald die Nebrigen an, ohne aber bei irgend einem der Freunde auch nur das geringste zu entdecken, was Misstrauen zu erwecken vermocht hätte. Sie taten und zerbrachen sich den Kopf mit einem Feuerzeug, der äußerst alaubbart wirkte, und als Pillius schließlich das Rätsels Löfung: „Bonaparte“ bekannt gab, da brach ein so mächtig brausendes Grächter aus, daß der gute Müller sich die Sache mit einem merkwürdigen Zufall erklärte und auch keine Miete verza, als ihm sein Freund, der Sekretär Holzer, die zweite Pointe vorweg nahm und zum allgemeinen Gelächter bekannt gab, beim Nachzählen hätte einmal einer das Scherzrätsel mit „Napoleon“ lösen wollen.

Alles war wieder gut. Man freute sich und nur der arme, heute wirklose Müller lagte still bei sich um den verlorenen Tag. Nach einer Viertelstunde aber etwa kam Notar Haust — frisch rasiert eben vom Friseur. „Meine Herren“, sagte er vergnügt, als er kaum Platz genommen, „ich weiß heute etwas Namloses — Sie entschuldigen schon, Herr Müller! Ich habe nämlich hier einige Bohnen —“